Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Breslau 53281 | Dreiunddreißigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 8. 7. — 14. 7. **28 Pfg.** Monatlich 1,[illegible] M., bei der Post 1,[illegible]0 M.
Die sieben Mal gespaltene Millim[illegible]zeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M.
Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen.
Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redakt[illegible]n: Hans Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12
Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 81 | Brockau, Sonntag, den 9. Juli | 1933

Gemeinschaftslager für Referendare

Kurze Notizen

Der Reichspräsident empfing in Neudeck die neu ernannten Mitglieder der Reichsregierung, Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Darré, und vereidigte sie.

*

Der Hauptschriftleiter „Des Deutschen" Karl Busch, M. d. L., ist in den Kleinen Konvent der Deutschen Arbeitsfront berufen worden.

Staat und Wirtschaft

Grundlegende Ausführungen Adolf Hitlers

Berlin, 8. Juli.

Auf der Konferenz der Reichsstatthalter am 6. Juli machte Reichskanzler Adolf Hitler grundlegende Ausführungen über die Einstellung der nationalsozialistischen Staatspolitik zur Wirtschaft. Der Reichskanzler ging davon aus, daß die politischen Parteien jetzt endgültig beseitigt seien. Dies sei ein geschichtlicher Vorgang, dessen Bedeutung und Tragweite man sich vielfach noch gar nicht bewußt geworden wäre.

Wir müssen jetzt die letzten Ueberreste der Demokratie beseitigen,

insbesondere auch die Methoden der Abstimmung und der Mehrheitsbeschlüsse wie sie heute noch vielfach bei den Kommunen, in wirtschaftlichen Organisationen und Arbeitsausschüssen vorkommen und die Verantwortung der Einzelpersönlichkeit überall zur Geltung bringen.

Der Erringung der äußeren Macht muß die innere Erziehung der Menschen folgen.

Man müsse sich davor hüten, rein formale Entscheidungen von heute auf morgen zu fällen und davon eine endgültige Lösung erwarten. Die Menschen vermögen leicht die äußere Form in ihre eigene geistige Ausprägung umzubiegen. Man dürfe erst umschalten, wenn man die geeigneten Personen für die Umschaltung hat. Es sind mehr Revolutionen im ersten Ansturm gelungen, als gelungene aufgefangen und zum Stehen gebracht worden. Die Revolution ist kein permanenter Zustand, sie darf sich nicht zu einem Dauerzustand ausbilden.

Man muß den frei gewordenen Strom der Revolution in das sichere Bett der Evolution hinüberleiten.

Die Erziehung der Menschen ist dabei das wichtigste. Der heutige Zustand muß verbessert und die Menschen, die ihn verkörpern, müssen zur nationalsozialistischen Staatsauffassung erzogen werden.

Man darf daher nicht einen Wirtschaftler absetzen, wenn er ein guter Wirtschaftler, aber noch kein Nationalsozialist ist; zumal dann nicht, wenn der Nationalsozialist, den man an seine Stelle setzt, von der Wirtschaft nichts versteht!

In der Wirtschaft darf nur das Können ausschlaggebend sein. Die Aufgabe des Nationalsozialismus ist die Sicherstellung der Entwicklung unseres Volkes. Man soll aber nicht herumsuchen, ob noch etwas zu revolutionieren ist, sondern wir haben die Aufgabe, Position um Position zu sichern, um sie zu halten und allmählich mustergültig zu besetzen. Wir müssen dabei unser Handeln auf viele Jahre einstellen und in ganz großen Zeiträumen rechnen.

Durch theoretische Gleichschaltungen schaffen wir keinem Arbeiter Brot.

Die Geschichte aber wird ihr Urteil über uns nicht danach abgeben, ob wir möglichst viele Wirtschaftler abgesetzt und eingesperrt haben, sondern danach, ob wir es verstanden haben, Arbeit zu schaffen. Wir haben heute absolut die Macht, uns überall durchzusetzen. Aber wir müssen die abgesetzten Menschen auch durch bessere ersetzen können. Der Wirtschaftler muß in erster Reihe nach seinen wirtschaftlichen Fähigkeiten beurteilt werden und wir müssen selbstverständlich die wirtschaftliche Apparatur in Ordnung halten. Mit Wirtschaftskommissionen, Organisationen, Konstruktionen und Theorien werden wir die Arbeitslosigkeit nicht beseitigen.

Es kommt jetzt nicht auf Programme und Ideen, sondern auf das tägliche Brot für 5 Millionen Menschen an. Die Wirtschaft ist ein lebendiger Organismus, den man nicht mit einem Schlage verwandeln kann.

Die Wirtschaft baut sich nach primitiven Gesetzen auf, die in der menschlichen Natur verankert sind. Die geistigen Bazillenträger, die jetzt in die Wirtschaft einzudringen suchen, bringen Staat und Volk in Gefahr. Man darf nicht die praktische Erfahrung ablehnen, weil sie gegen eine bestimmte Idee ist. Wenn wir mit Reformen vor die Nation hintreten, müssen wir auch beweisen, daß wir die Dinge verstehen und sie meistern können.

Unsere Aufgabe heißt Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit! Aus dem Gelingen der Arbeitsbeschaffung werden wir die stärkste Autorität erhalten.

Unser Programm ist nicht geschaffen, um schöne Gesten zu machen, sondern um dem deutschen Volke das Leben zu erhalten. Die Ideen des Programmes verpflichten uns nicht, wie Narren zu handeln, und alles umzustürzen, sondern klug und vorsichtig unsere Gedankengänge zu verwirklichen. Auf die Dauer wird die machtpolitische Sicherheit um so größer sein, je mehr es uns gelingt, sie wirtschaftlich zu untermauern.

Die Reichsstatthalter hätten dafür zu sorgen und seien dem Reichskanzler dafür verantwortlich, daß nicht irgendwelche Organisationen oder Parteistellen sich Regierungsbefugnisse anmaßten, Personen absetzten und Aemter besetzten, wofür allein die Reichsregierung, also in Bezug auf die Wirtschaft allein der Reichswirtschaftsminister zuständig wäre.

Die Partei ist jetzt der Staat geworden. Alle Macht liegt bei der Reichsgewalt.

Es muß verhindert werden, daß das Schwergewicht des deutschen Lebens wieder in einzelne Gebiete oder gar Organisationen verlagert wird. Es gibt keine Autorität mehr aus einem Teilgebiet des Reiches, sondern nur aus dem deutschen Volksbegriff.

Verbilligung der Postgebühren

Der umgestaltete Verwaltungsrat der Reichspost war am Freitag in Berlin unter dem Vorsitz des Reichspostministers zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. In der kurzen Eröffnungssitzung wurde der neue Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats gewählt, der dann sofort das vorliegende Tagesordnungsmaterial bearbeitete. Die Vollversammlung des Verwaltungsrats wird das Ergebnis der Tätigkeit des Arbeitsausschusses am heutigen Sonnabend zu verabschieden haben. Dann ist auch mit einer amtlichen Verlautbarung über das Resultat zu rechnen. Auf der Tagesordnung befinden sich u. a. der Entwurf einer Verordnung zur Aenderung der Fernsprechordnung und eine Aenderung der Postordnung.

Es handelt sich dabei u. a. um den Wegfall des Apparatbeitrags bei der Einrichtung von Fernsprechanschlüssen, um die günstigere Gestaltung der Höchstmaße für Päckchen, um die Ermäßigung der Gebühren für leichtere Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen, sowie um Erleichterungen der Vorschriften über Fensterbriefumschläge.

Oberste evangelische Kirchenleitung:

Wehrkreispfarrer Müller.

Berlin, 8. Juli.

Der Kommissar für die evangelischen Landeskirchen in Preußen, Jäger, erläßt folgende Anordnung:

1. Meine heute bei mir versammelten Bevollmächtigten aus ganz Preußen berichten übereinstimmend von dem gewaltigen Widerhall, den das Werk der Hilfe des Staates zur Selbsthilfe der Kirche im Kirchenvolke gefunden hat.

2. In Weiterführung des gemeinsamen Werkes aller zum Neubau der Deutschen Evangelischen Kirche willigen Kräfte übertrage ich auf den Herrn Bevollmächtigten des Herrn Reichskanzlers, Wehrkreispfarrer Müller, im Einverständnis mit ihm das Recht der obersten Kirchenleitung der Evangelischen Landeskirche der Altpreußischen Union.

*

Hitler fordert eine einzige Reichskirche

Das lebhafte Interesse, das in England den Schwierigkeiten gewidmet wird, die in Deutschland zwischen Kirche und Staat aufgetreten sind, hat den Dekan von Chichester veranlaßt, in einem Brief an die „Times" über seinen Berliner Besuch zu berichten. Er sagt darin, der Reichskanzler habe ihm nachdrücklichst versichert, daß es nicht seine Absicht sei, in die innere Tätigkeit der Kirchen einzugreifen. Er habe gesagt: Ich bin Katholik, mein Platz ist nicht in der evangelischen Kirche. Der Kanzler habe ferner erklärt, er wünsche die moralischen Kräfte zu stärken.

Das Vorhandensein von 28 Landeskirchen führe zur Uneinigkeit und zur Zersplitterung ihrer Wirkung. Er wünsche eine einzige Reichskirche und hoffe, daß diese möglichst bald in Erscheinung trete und einen Reichsbischof wähle werde. Die Regelung dessen, was mit Glaubenslehre, Gottesdienst und innerer Organisation zusammenhänge, sei eine innere Angelegenheit der Kirche, in die er sich nicht einzumischen wünsche. Er sei gezwungen gewesen einzugreifen, weil er einen Notstand vorgefunden habe.

Er hoffe, daß die Schwierigkeiten jetzt überwunden werden könnten und daß die neue, von den Kirchenführern ausgearbeitete Verfassung zu einer Vereinheitlichung der Kirche führen werde. Bei Verhandlungen mit der römisch-katholischen Kirche habe er es mit einer einzigen Institution zu tun, er wolle bei der evangelischen Kirche in derselben Lage sein. Die Kirchen dürften sich nicht in die Politik einmischen, in religiösen Dingen würden sie völlige Freiheit haben. Der Brief fügt hinzu, Wehrkreispfarrer Müller habe erklärt, daß gute Aussichten auf eine Ueberbrückung der Meinungsverschiedenheiten bei den jetzt im Gange befindlichen Verhandlungen bestehen.

Mitgliedssperre bei den Deutschen Christen?

Wie der Reichspressedienst der Deutschen Christen erfährt, beabsichtigt die Glaubensbewegung Deutsche Christen, infolge des außerordentlichen Zustroms an neuen Mitgliedern als Bejahung auf das Eingreifen des preußischen Staates zur Neuordnung der evangelischen Kirche, eine Mitgliedersperre für evangelische Geistliche vom 15. Juli ab bis auf weiteres zu verhängen, da es unmöglich sei, die neuen Anmeldungen in Kürze zu registrieren.

Die gesamte evangelische Jugend Deutschlands hat sich unter die Schirmherrschaft des Bevollmächtigten des Reichskanzlers Adolf Hitlers, Wehrkreispfarrer Müller, gestellt.

Gemeinschaftslager für Referendare

Beginn nächsten Montag.

Der preußische Justizminister teilte auf einem Presseempfang mit, daß er den Sturmbannführer bei der SA. und Rechtsanwalt Spieler zum Oberstaatsanwalt ernannt und mit der Aufstellung und Leitung des ersten Gemeinschaftslagers für Referendare beauftragt habe.

Der Minister betonte, daß die jungen Referendare, die später einmal Rechtsanwälte oder Richter sein wollten, in diesen Gemeinschaftslagern dazu erzogen werden sollten, die für den Richter unbedingt erforderliche soziale Verbindung mit dem Volke zu bekommen. Die Referendare sollten also zum Gemeinschaftsleben erzogen werden und dabei vor allem auch die wahre Kameradschaft kennenlernen und das schlichte deutsche Menschentum, das allein sie befähigt, später als Rechtsanwälte oder Richter im nationalsozialistischen Sinne tätig sein zu können.

Am nächsten Montag werde bereits der erste derartige Lagerkursus auf dem Truppenübungsplatz in Jüterbog beginnen. Die Teilnehmerzahl der Referendare werde zunächst 50 betragen und sie werde in jeder Woche durch weitere 50 bis zu dem laufenden Bestand von 250 gesteigert werden. Die Referendare würden in diesem Kursus, entsprechend seiner Bedeutung für das Gemeinschaftsleben, einheitliche Kleidung tragen. Sie müßten auch einheitlich mit Mitteln ausgestattet sein. Daher müßten sie beim Eintritt in das Lager ihr Geld abgeben, das aufbewahrt werde und von dem sie nur einen Betrag behalten dürften, der einheitlich für alle Referendare festgesetzt werde. Ebenso würden den Referendaren sämtliche juristischen Bücher, die sie etwa mitbrächten, abgenommen, denn sie sollten in diesem Gemeinschaftslager nicht „büffeln". Der Zweck ihres Aufenthalts dort sei vielmehr der, den Körper zu stählen und das Gemeinschaftsleben sowie den Geist des neuen nationalsozialistischen Staates kennenzulernen. Statt der juristischen Bücher werde daher eine Bibliothek mit weltanschaulicher nationalsozialistischer Literatur eingerichtet werden.

Eine marxistische Aerztezentrale

Etwa 30 Geheimbündler verhaftet.

Berlin, 8. Juli.

Unter dem Namen „Beratungsstelle für Aerzte" hatte sich in Berlin eine Vereinigung marxistischer, kommunistischer und anarchistischer Aerzte aufgetan, von deren Bestehen nationalsozialistische Aerzte erst durch Zufall Kenntnis erhielten. Die nationalsozialistischen Aerzte erstatteten sofort Anzeige beim Geheimen Staatspolizeiamt, von dem aus sofort an alle SA.-Aerzte Berlins Alarmbefehl erging. Sämtliche SA.-Aerzte versammelten sich im Geheimen Staatspolizeiamt, von wo aus eine sorgfältig vorbereitete Aktion gegen die marxistischen Geheimbündler ausging.

Rund 30 marxistische Aerzte wurden verhaftet und zahlreiches Material beschlagnahmt. Schon bei flüchtiger Durchsicht des beschlagnahmten Materials ergab sich, daß die

„Beratungsstelle für Aerzte" ein staatsfeindliches Unternehmen darstellte, das in gewissem Sinne u. a. ein Mittelpunkt zur Verbreitung von Greuelpropaganda war.

Von der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg wird hierzu gemeldet, daß die Geheimorganisation „Beratungsstelle für Aerzte" in Verbindung mit der Jüdischen Gemeinde zu Berlin aufgezogen worden war.

Oesterreichisch-ungarische Zollunion?

Eine Erklärung Wiens in London.

Budapest, 8. Juli.

„Az Est" berichtet, daß der österreichische Delegierte auf der Weltwirtschaftskonferenz, Sektionschef Schüller, im Namen seiner Regierung die Erklärung abgegeben habe, nach Auffassung der österreichischen Bundesregierung erscheine die Schaffung einer österreichisch-ungarischen Zollunion zur Beseitigung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten am geeignetsten. Solange die bestehenden Schwierigkeiten sich noch nicht vollständig beheben ließen, halte die österreichische Regierung die weitgehende Vertiefung der österreichisch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen für unbedingt erforderlich.

„Az Est" erfährt hierzu, diese wichtige Erklärung des österreichischen Delegierten sei von der ungarischen Delegation unverzüglich zur Kenntnis der ungarischen Regierung gebracht worden. Eine vertrauliche Besprechung maßgebender Stellen habe sich bereits mit der Angelegenheit befaßt. An wohlinformierter ungarischer Stelle habe man erklärt: Ungarn hat jede Art solcher Initiativen jeweils mit freudiger Sympathie begrüßt, da Ungarn alles im Interesse der Beseitigung der wirtschaftlichen Depression unternehmen will. Besonders dann ist eine solche Initiative zu begrüßen, wenn sie seitens eines Staates unternommen wird, mit dem Ungarn auch bisher schon den intensivsten Wirtschaftsverkehr gehabt hat.

Danzig-polnische Verhandlungen

Erste Auswirkung des Senatsbesuchs in Warschau.

Danzig, 8. Juli.

Der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Minister Dr. Papé, stattete dem Präsidenten des Senates einen Besuch ab. Dabei wurde die sofortige Aufnahme der in Aussicht genommenen unmittelbaren Verhandlungen besprochen. Heute tritt zunächst ein Ausschuß aus je zwei Vertretern Danzigs und Polens zusammen, der das Programm der in erster Linie in Frage kommenden Meinungsverschiedenheiten festlegen wird. Sobald eine Einigung über das Programm erzielt ist, werden die einzelnen Fragen gruppenweise nach den verschiedenen Sachgebieten von einzelnen Ausschüssen sofort in Angriff genommen werden.

Rußland sucht Anschluß

Geht Litwinow nach Rom?

Der Pariser Besuch des russischen Volkskommissars Litwinow, dem ein Besuch in Rom folgen soll, unterstreicht die Bedeutung der Londoner Ostpakte als entschlossene Annäherung, um nicht zu sagen Eingliederung Rußlands in das europäische Staatensystem. Daß es den Unterzeichnern der Pakte nicht in der Hauptsache auf eine theoretische Formel über die Definition des Angreifers im Falle einer kriegerischen Verwicklung ankommt, ist unbestreitbar. Der politische Sinn des aus drei Kategorien bestehenden Londoner Vertragswerkes ist, was die Verträge Rußlands mit seinen unmittelbaren Nachbarn betrifft, die Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen. Die zweite Kategorie bilden die Abmachungen mit der Tschechoslowakei und Südslawien, die die Form eines mehrseitigen, allen anderen Staaten zum Beitritt offenstehenden Vertrages erhalten haben. Außerdem ist ein besonderer inhaltlich gleichlautender Vertrag zwischen Rußland und Litauen abgeschlossen, da dieses Land sich zwar von der gemeinsamen Politik der Randstaaten nicht ausschließen will, aber von Polen nicht auf die gleiche vertragliche Ebene zugelassen worden ist. Schon diese vielgestaltige Gruppierung zeigt, daß verschiedene Tendenzen am Werke sind, die, je nachdem sie sich durchsetzen, den Charakter des gesamten Vertragswerkes bestimmen werden. Die eigentlichen Randstaatenverträge erscheinen als Verwirklichung eines der Hauptziele Polens, das sich als die gegebene Vormacht dieser Staatengruppe betrachtet. Der mehrseitige Vertrag zwischen Rußland und fernerliegenden Staaten ist ein Gebilde, das sowohl dem Völkerbund wie dem Viermächtepakt in mancher Hinsicht ähnelt und zu ihnen gegebenenfalls in Konkurrenz treten kann.

Noch gehen in den einzelnen Ländern die Meinungen darüber auseinander, ob Rußland mit dieser Schöpfung, die ein Ergebnis der Abrüstungskonferenz vorwegnimmt, den Völkerbund mattsetzen, oder ob es im Gegenteil seinen Eintritt in die Genfer Institution vorbereiten will. Auf alle Fälle werden die Londoner Ostpakte als ein Schachzug gegen den Viermächtepakt, der in Moskau besondere Nervosität erregt hat, aufzufassen sein.

Alle diese durcheinandergehenden Strömungen erfordern auch vom deutschen Standpunkt aus aufmerksame Beachtung, weil sie zeigen, daß das Versailler System, das 14 Jahre lang die Zusammensetzung der politischen Gruppen in Europa bestimmt hat, von Grund auf erschüttert ist, und neue politische Gedanken zur Verwirklichung drängen.

Deutsche Abänderungsanträge

Zum englischen Konventionsentwurf.

Genf, 8. Juli.

Die deutsche Delegation auf der Abrüstungskonferenz hat beim Sekretariat des Völkerbundes zwei Abänderungsanträge zum englischen Konventionsentwurf eingebracht. Sie schlägt zunächst vor, in das Kapitel, das sich mit den Heeresstärken beschäftigt, einen neuen Artikel einzufügen, der wie folgt lauten würde:

Die vertragschließenden Staaten verpflichten sich, die in weit entfernten Ueberseegebieten befindlichen Streitkräfte nur in diesen Gebieten zu verwenden und auch dort ausschließlich zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zu Verteidigungszwecken.

Der 2. Aenderungsantrag befaßt sich mit Artikel 15 des Kapitels über die Vereinheitlichung der Heeresformen. Dieser Artikel bestimmt, daß diejenigen Truppen, deren Hauptzweck darin besteht, zur Verstärkung der Ueberseegarnisonen in Ueberseegebiete entsandt zu werden, von einer Vereinheitlichung ausgeschlossen bleiben. Die sowjetrussische Delegation hatte bei der ersten Lesung vorgeschlagen, diesen Artikel zu streichen. Die deutsche Delegation teilt in ihrer Erklärung mit, daß sie sich diesem Vorschlage anschließt.

Gleichzeitig ist beim Völkerbundssekretariat ein Abänderungsantrag der japanischen Delegation eingereicht worden, der ein höheres Kaliber der schweren Artillerie verlangt.

Neue Instruktionen Roosevelts

Erhöhung des Preisniveaus auf dem Weltmarkt.

New York, 8. Juli.

Präsident Roosevelt hat der amerikanischen Delegation auf der Weltwirtschaftskonferenz neue Instruktionen übermitteln lassen. Nach Informationen der „New York Herald Tribune" soll Präsident Roosevelt die Delegation inständig gebeten haben, sich in London für die Annahme eines internationalen Programms zur Erhöhung des Preisniveaus auf dem Weltmarkt einzusetzen, ein Programm, das den Plan Roosevelts über den Wiederaufbau der amerikanischen Wirtschaft zur Richtschnur hat.

In offiziellen Kreisen indessen gibt man zu, daß eine internationale Aktion wohl kaum möglich sei, solange Roosevelt sein Programm über eine Erhöhung des inneramerikanischen Preisniveaus unbeugsam durchzuführen gedenke.

Von gestern bis heute

P. Strathmann verhaftet.

Wie die „Germania" mitteilt, sei Pater Franziskus Strathmann, der Führer des vor wenigen Tagen aufgelösten Friedensbundes Deutscher Katholiken auf Veranlassung der Politischen Polizei verhaftet worden.

Gefängnisurteil im Hippel-Prozeß.

Im zweiten Hippel-Prozeß in Königsberg wurde Generallandschaftsdirektor von Hippel wegen Abhaltens vom Bieten zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Von der Anklage des Betruges wurde er freigesprochen. Gert von Hippel, der Sohn des Generallandschaftsdirektors, wurde freigesprochen.

Weiteres Strafverfahren gegen die BVG.-Räuber.

Die Staatsanwaltschaft hat gegen die im BVG.-Prozeß verurteilten Angeklagten Achtenhagen, Willi Krebs und Hoheisel sowie gegen den 26jährigen Arbeiter Johann von Cieminski Voruntersuchung wegen Feuerüberfalls auf zwei nationalsozialistische Verkehrslokale in Berlin-Schöneberg erhoben. Im Laufe des Verfahrens gegen die BVG.-Räuber war auf Grund von Kassibern festgestellt worden, daß ein Teil von ihnen auch als Tätern für die Ueberfälle in Frage käme. Achtenhagen, Krebs und Hoheisel haben bereits ein Geständnis abgelegt. Der vierte Täter von Cieminski gehört nicht zu den BVG.-Räubern, gibt aber gleichfalls seine Beteiligung zu.

Sieben Tage Arrest wegen „Heil Hitler"-Rufs.

Vor dem Strafgericht Königshütte hatten sich 17 Schülerinnen der Handelsschule zu verantworten, denen vorgeworfen wurde, während einer Pause auf dem Korridor des Schulgebäudes „Heil Hitler" gerufen zu haben. Das Gericht verurteilte zwei Schülerinnen zu sieben Tagen Arrest oder 100 Zloty Geldstrafe und zwei weitere Schülerinnen zu drei Tagen Arrest oder 15 Zloty Geldstrafe! Die übrigen 13 Schülerinnen wurden mangels Beweisen freigesprochen.

Politische Zusammenstöße in Graz.

Im Rahmen seiner Propagandafahrt für die österreichische „Vaterländische Front" sprach Bundeskanzler Dr. Dollfuß in Graz, der in seiner Rede die nationalsozialistische Bewegung in Oesterreich scharf angriff. Die Anwesenheit von Dr. Dollfuß in Graz gab Anlaß zu großen nationalsozialistischen Kundgebungen in der Stadt. Nach Beendigung der Rede des Bundeskanzlers kam es zwischen Nationalsozialisten, die nun die Straßen einsäumten, und Teilnehmern an der Kundgebung der „Vaterländischen Front" zu Zusammenstößen, bei denen etwa zehn Personen leicht verletzt wurden. Etwa 50 Personen wurden in Haft genommen.

Sir Eric Drummond englischer Botschafter in Rom.

Der frühere Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, wurde zum britischen Botschafter am Quirinal ernannt. Der derzeitige Botschafter, Sir Ronald Graham, wird demnächst in den Ruhestand treten.

Entscheidungsschlacht zwischen Paraguay und Bolivien?

Wie aus Asuncion berichtet wird, teilt das Kriegsministerium mit, daß die Schlacht im Abschnitt Nanawa mit Erbitterung andauere. Die Truppen Paraguays hätten sämtliche Angriffe der Bolivianer abgeschlagen. Die Verluste des 38. und 39. bolivianischen Regiments beliefen sich an einem Tag auf 750 Tote.

Staatssekretär Reinhardt im Rundfunk

Zeigt, daß ihr Volksgenossen seid!

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhardt, hat durch Rundfunk an alle Volksgenossen und Volksgenossinnen den folgenden Aufruf gerichtet:

„Dem Aufruf, den ich im Auftrag der Reichsregierung heute vor einer Woche an alle Volksgenossen und Volksgenossinnen durch Rundfunk gerichtet habe, ist zahlreich Folge geleistet worden. Unzählige Beamte und Angestellte haben einen Teil ihres am 30. Juni fällig gewesenen Gehalts und unzählige Arbeiter einen Teil ihres am 1. Juli fällig gewesenen Lohnes als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit geleistet. Sie haben darüber hinaus ihren Arbeitgeber ersucht, ihnen bis auf Widerruf von ihrem Gehalt oder Lohn einen bestimmten Hundertsatz einzubehalten und den Betrag als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit für sie an das Finanzamt abzuführen. Wo ein solches Ersuchen gestellt worden ist, behält der Arbeitgeber bis auf weiteres den vom Arbeitnehmer bestimmten Teil des Lohnes ein, um diesen für den Arbeitnehmer als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit an das Finanzamt abzuführen.

Bei der Berechnung des Abzugs der Lohnsteuer vom Arbeitslohn ist in dem Fall nicht vom rohen Arbeitslohn, sondern von dem um den Spendenbetrag gekürzten Lohnbetrag auszugehen. Auf diese Weise ermäßigt sich jedesmal der Betrag der vom Arbeitgeber einzubehaltenden Lohnsteuer.

Ein Beamter, Angestellter oder Arbeiter, der ein Ersuchen der bezeichneten Art an seinen Arbeitgeber gerichtet hat, kann dieses Ersuchen jederzeit widerrufen. Er ist also nicht verpflichtet, sich einen bestimmten Hundertsatz auf eine bestimmte Zeit abziehen zu lassen, sondern es steht ihm vollkommen frei, wie lange er sich an dem großen Werk der freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit beteiligen will.

Ein Beamter, Angestellter oder Arbeiter, der ein Ersuchen der bezeichneten Art an seinen Arbeitgeber noch nicht gerichtet hat, holt das so schnell wie möglich nach, wenn auch er zum Ausdruck zu bringen wünscht, daß er sich denjenigen Volksgenossen gegenüber, die ohne Arbeit und ohne natürliches Einkommen sind, verbunden fühlt.

Diejenigen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die nicht in einem Arbeitnehmerverhältnis stehen, sondern Unternehmer, Angehörige eines freien Berufs oder Rentner sind, und die großen Lohn- und Gehaltsempfänger erhalten in den nächsten Tagen und Wochen den Einkommensteuerveranlagungsbescheid für das Jahr 1932. Viele dieser Volksgenossen werden diesem Steuerbescheid gemäß einen Erstattungsanspruch an das Finanzamt haben, nämlich dann, wenn die Summe der für 1932 festgesetzten Einkommensteuer unter der Summe der geleisteten Vorauszahlungen zurückbleibt. Von solchen Volksgenossen und Volksgenossinnen ist zu wünschen, daß sie nach Erhalt des Steuerbescheids an das Finanzamt das Ersuchen richten, ihnen in Höhe des Erstattungsbetrags einen Spendenschein zu senden. Das bedeutet, daß der Steuerpflichtige das Finanzamt ersucht, den ihm im Weg der Erstattung zustehenden Betrag als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit zu verwenden und ihm darüber einen entsprechenden Spendenschein zu senden.

Diejenigen Volksgenossen, die Aufsichtsratsvergütungen beziehen, ersuchen die Gesellschaft, deren Aufsichtsrat sie angehören, von dem Betrag der jeweils zur Auszahlung kommenden Aufsichtsratsvergütung einen angemessenen Hundertsatz als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit einzubehalten und für sie an das Finanzamt abzuführen.

Die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit kann geleistet werden:

1. in bar, durch Zahlkarte, durch Postscheküberweisung oder durch Banküberweisung, oder
2. durch das Ersuchen an den Arbeitgeber, einen bestimmten Hundertsatz des Lohnes oder Gehalts als freiwillige Spende einzubehalten und an das Finanzamt abzuführen, oder
3. durch das Ersuchen an das Finanzamt, einen zuviel gezahlten Steuerbetrag als freiwillige Spende zu verwenden oder
4. durch das Ersuchen an die Kapitalgesellschaft, einen bestimmten Hundertsatz der Aufsichtsratsvergütung als freiwillige Spende einzubehalten und an das Finanzamt abzuführen.

Jeder Betrag, der, einerlei in welcher Form, als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit gegeben wird, fließt einem Sondervermögen des Reichs zu. Dieses wird restlos verwendet, zur Finanzierung öffentlicher Aufträge und somit zur Vermehrung der Arbeit und zu Verminderung der Arbeitslosigkeit. Jeder Betrag, der als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit gegeben wird, und sei er noch so klein, bedeutet Arbeit; denn jeder Betrag wird verwendet zur Vermehrung der Arbeit.

Freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit wird nicht nur von natürlichen Personen geleistet, sondern auch von Kapitalgesellschaften, Vereinen und Verbänden.

Es sei hier beispielsweise nur an den nationalsozialistischen Lehrerbund des Gaues Sachsen gedacht, der 120 000 Reichsmark freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit geleistet hat,

an den Bund der Reichssteuerbeamten, der 20 000 Reichsmark als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit geleistet hat, usw.

Deutsche Männer und Frauen, zeigt, daß Ihr Volksgenossen und Volksgenossinnen seid, beteiligt Euch alle an der freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit, dem großen Werk der Verminderung der Arbeitslosigkeit und damit des wirtschaftlichen und sozialen Aufbaues der Nation!"

Allerlei Neuigkeiten

Letzte Ehrung für Marga von Etzdorf in Hamburg. Die sterblichen Ueberreste der deutschen Fliegerin Marga von Etzdorf, die am Mittwoch mit dem Levante-Dampfer „Thessalia" im Hamburger Hafen eingetroffen waren, wurden am Freitag nach Berlin übergeführt. Bevor der Sarg auf den Kraftwagen gehoben wurde, fand in einem großen Kaischuppen eine Trauer- und Gedenkstunde statt, an der Angehörige, Freunde und Fliegerkameraden der Verstorbenen teilgenommen haben. Während der Trauerfeier kreuzten Sportflugzeuge mit schwarzen Wimpeln tief über dem Hafen und entboten der toten Fliegerin den letzten Gruß der Stadt Hamburg.

Zwei Knaben ertrunken. Drei Warnemünder Knaben fuhren in einem von ihnen entwendeten, aus Brettern gezimmerten Boot auf den Breitling hinaus. Als das Wetter stürmisch wurde und das Boot durch den hohen Wellengang immer weiter vom Ufer abgetrieben wurde — die Jungen führten weder Segel noch Ruder bei sich — wurden die Knaben ängstlich. Einer von ihnen, der älteste, der schwimmen konnte, sprang ins Wasser, um vom Ufer Hilfe herbeizuholen. Die beiden anderen Knaben, die im Alter von 13 und 14 Jahren standen und beide nicht schwimmen konnten, sprangen trotzdem ebenfalls über Bord und ertranken.

Zwei Bergleute tödlich verunglückt. Schon wieder haben auf der Zeche „König Ludwig" in Recklinghausen zwei Bergknappen den Tod gefunden. Am Freitagvormittag wurde der 48 Jahre alte Bergknappe August Kaiser durch plötzlich hereinbrechendes Hangende auf der Stelle getötet. Der 28jährige Bergmann Stanislaus Kedzir erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Wieder in Betrieb. Die am 1. d. M. stillgelegten Blücher-Schächte und die Donnersmark-Grube wurden wieder in Betrieb genommen und die vorher beschäftigte Belegschaft, etwa 1500 Arbeiter aus beiden Betrieben, wieder eingestellt. Die Inbetriebnahme erfolgte auf Grund einer zwischen dem Wojewoden und dem Grafen Henckel-Donnersmark abgehaltenen Besprechung. Im Zusammenhang mit der Wiederinbetriebsetzung wurden auf Veranlassung der Kattowitzer Staatsanwaltschaft auch die vier Generaldirektoren des Donnersmark-Konzerns aus der Untersuchungshaft entlassen, um den ordnungsmäßigen Arbeitsbetrieb wieder zu übernehmen. Die Untersuchung gegen sie wird aber weiter durchgeführt.

Keine Stunde ohne ERDBEBEN!

— Sind die STERNE schuld?

Das ist doch ein verteufelt unangenehmes Gefühl, wenn unsere alte Erde eines schönen Tages plötzlich zu stampfen und zu schlingern beginnt wie ein Schiff auf hoher See. Und sind es auch nur Sekunden, in denen wir die gewohnte Sicherheit, auf festem Grunde zu leben, verlieren, so ist der Schreck doch in jedem Falle recht nachhaltig. Nun, die meisten von uns kennen Erdbeben nur vom Hörensagen als Ereignisse, die sich irgendwo in weiter, weiter Ferne abspielen. Manchmal geht es aber auch in Mitteleuropa wie ein Zittern und leises Grollen durch den Boden, der uns trägt, wie dies jüngst in Süddeutschland der Fall war. Meist verläuft das Ereignis glimpflich. Im Jahre 1911 gab es ein Erdbeben, das hauptsächlich das Bodenseegebiet heimsuchte. Damals stürzten in Konstanz infolge der Erschütterung die steinerne Kreuzblume des Münsterturmes und die großen, viele Zentner schweren symbolischen Figuren vom Gebäude der Oberpostdirektion hinab, wodurch großer Schaden verursacht wurde. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt, doch war, da sich der Erdstoß in der Nacht ereignete, das Entsetzen trotzdem sehr groß. Wenn plötzlich Türen aufspringen, Bilder von den Wänden fallen, Teller und Tassen im Geschirrschrank klirren, Fensterscheiben mit lautem Knall zerplatzen und selbst die

Den Stillen Ozean umschließt ein vulkanischer Gürtel,
innerhalb dessen die meisten Beben entstehen. Die tätigen und ruhenden Vulkane, die hier wie Kettenglieder aufgereiht erscheinen, sind durch schwarze Punkte gekennzeichnet.

nur von besonders nervösen und empfindlichen Personen bemerkt. Erdbeben sechsten Grades mit 51 bis 100 Sekundenmillimetern Bodenbeschleunigung werden bereits von jedermann mit Schrecken gespürt, obwohl ihre Wirkungen noch harmlos sind. Auch den nächsten Graden widerstehen Bauwerke, je nach ihrer Ausführung, noch mehr oder weniger. Bei den katastrophalen Erdbeben des elften und zwölften Grades indessen (die mehr als 5000 Sekundenmillimeter Bodenbeschleunigung mit sich bringen) bleibt kaum ein Stein auf dem andern. Kein Werk von Menschenhand kann da standhalten. Häuser, Brücken, Eisenbahnen, Leitungsrohre im Boden, alles wird vernichtet. Felsklippen reißen ab, Spalten im festesten Gestein klaffen auf, das Wasser der Flüsse und Seen wird über die Ufer geschleudert, neue Seen werden aufgestaut, Flüsse abgelenkt, Wasserfälle gebildet usw.

Welche Ursachen haben nun die Erdbeben? In Japan, wo man in dieser Beziehung besonders schlimm daran ist, gibt eine uralte Sage folgende Erklärung: Im Meere lebt ein Fisch von ungeheurer Größe. Von Zeit zu Zeit kommt er an die Küsten und läßt seinen Zorn an den Inseln aus. Er peitscht das Meer und die Ufer mit seinem Riesenschwanz, daß die Wellen turmhoch springen und das Land bis weit ins Innere unter seinen Schlägen erbebt. Diese naive Auffassung hat ihren Grund wohl darin, daß in der Nähe Japans oft auch Seebeben auftreten, deren Erschütterungen sich auf das Land übertragen und Springfluten hervorrufen. Selbstverständlich glaubt heutzutage kein gebildeter Japaner mehr an eine derartige Erklärung. Im Gegenteil, die moderne Erdbebenforschung ist aus begreiflichen Gründen gerade drüben eine sehr geachtete Wissenschaft, und alles, was die Forschung bei uns in dieser Hinsicht an Erkenntnissen und Folgerungen erarbeitet, ist den Japanern gleichfalls geläufig.

Der Laie bringt gewöhnlich ein Erdbeben mit unterirdischen Vulkanen in Zusammenhang. Tatsächlich kann eine solche Verkettung bestehen; doch tritt dieser Fall viel seltener ein, als man es annimmt, und vor allem haben solche Erdbeben meist nur geringe örtliche Ausdehnung. Häufiger dagegen sind die sogenannten Einsturzerdbeben. Hier handelt es sich um den Einsturz unterirdischer Hohlräume, wie sie z. B. im sogenannten Karstgebiet an der Adria vielfach anzutreffen sind und ihre Entstehung der auswaschenden Wirkung unterirdischer Wasserläufe verdanken. Die beiden Erdbeben von Casamicciola auf der Insel Ischia im Golf von Neapel in den Jahren 1881 und 1883, die insgesamt 2500 Menschenleben forderten, gehören beispielsweise hierher. Die erwähnte Ortschaft stand nämlich auf Tonlagern, die schon von Alters her zur Verfertigung von Ziegeln und Töpferwaren ausgebeutet wurden, wobei von einem kunstgerechten Bergwerksbetrieb nicht die Rede sein konnte. Infolgedessen wurde der Boden schließlich vollkommen unterhöhlt, und die auf solche Weise gebildeten Hohlräume stürzten ganz oder teilweise ein.

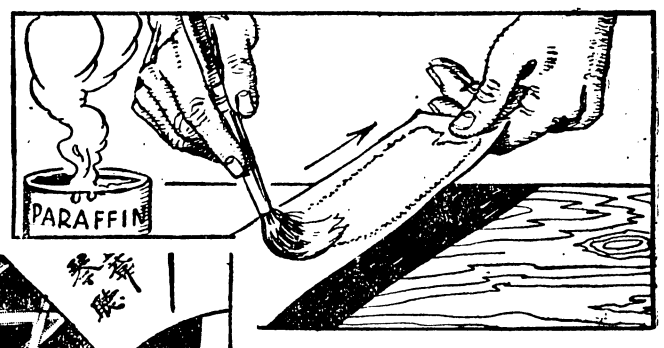
Den überwiegenden Anteil, fast 90 Prozent nämlich, machen indessen die sogenannten Stauungserdbeben aus, die durch Verschiebung der Erdkruste entstehen. Denn nur scheinbar haben wir unbeweglichen Boden unter uns, wenn auch die Erdkruste auf uns gemeinhin den Eindruck des Starren, Unveränderlichen macht. Bis auf einmal etwa aus der Schweiz die Meldung kommt, daß man von einem Ort die Kirchturmspitze eines benachbarten Dorfes wahrnehmen könne, die früher nicht sichtbar war — oder ein norwegischer Lehrer erblickt von der Schwelle seiner Haustür einen Berggipfel, der früher durch Vorberge verdeckt wurde. Was ist hier vorgegangen? Kleine Bewegungen der Erdkruste haben stattgefunden, die jährlich vielleicht nur wenige Millimeter betragen, aber im Laufe der Zeit sich schon recht sinnfällig bemerkbar machen. Wenn z. B. Skandinavien jährlich sich durchschnittlich um ½ bis 1 Zentimeter hebt, so muß dies während der Dauer eines Menschenlebens schon sehr beträchtliche Veränderungen der Erdoberfläche bewirken.

Diese Senkung und Hebung größerer Gesteinsschollen, die Faltungen, Zerreißungen und Verschiebungen der Felsmassen im Gefolge haben,— sie beruhen auf Bewegungsvorgängen im Innern unseres Planeten, auf der Abkühlung und Schrumpfung des ehemals glutflüssigen Erdballs. Auch die leichteren Erdbeben, denen Süddeutschland von Zeit zu Zeit ausgesetzt ist, müssen auf diese Ursachen zurückgeführt werden. Zwischen Basel und Mainz bildet die oberrheinische Tiefebene ein grabenförmiges Stück der festen Erdkruste, das zwischen den beiden stehengebliebenen Randgebirgen der Vogesen und des Schwarzwaldes um mehrere hundert Meter in die Tiefe gesunken ist und wahrscheinlich noch weiter sinkt. Die reihenförmige Anordnung der betroffenen Orte Karlsruhe, Rastatt, Lahr, Freiburg usw. deutet schon darauf hin, daß die jüngsten Erschütterungen durch weitere Rutschvorgänge an den Verwerfungsspalten des Schwarzwaldrandes ausgelöst sein dürften. Die — allerdings leichten — Erdbeben, die im November vorigen Jahres in Holland beobachtet wurden, erklärt man ebenfalls durch Bewegungen des Schollengebirges in der Rhein-Bruchspalte, und zwar nimmt man an, daß möglicherweise die Trockenlegung der Zuidersee, die hierdurch von einem starken und jahrhundertelangen gleichmäßigen Druck befreit wurde, gewisse Spannungen der Erdkruste ausgelöst haben könnte.

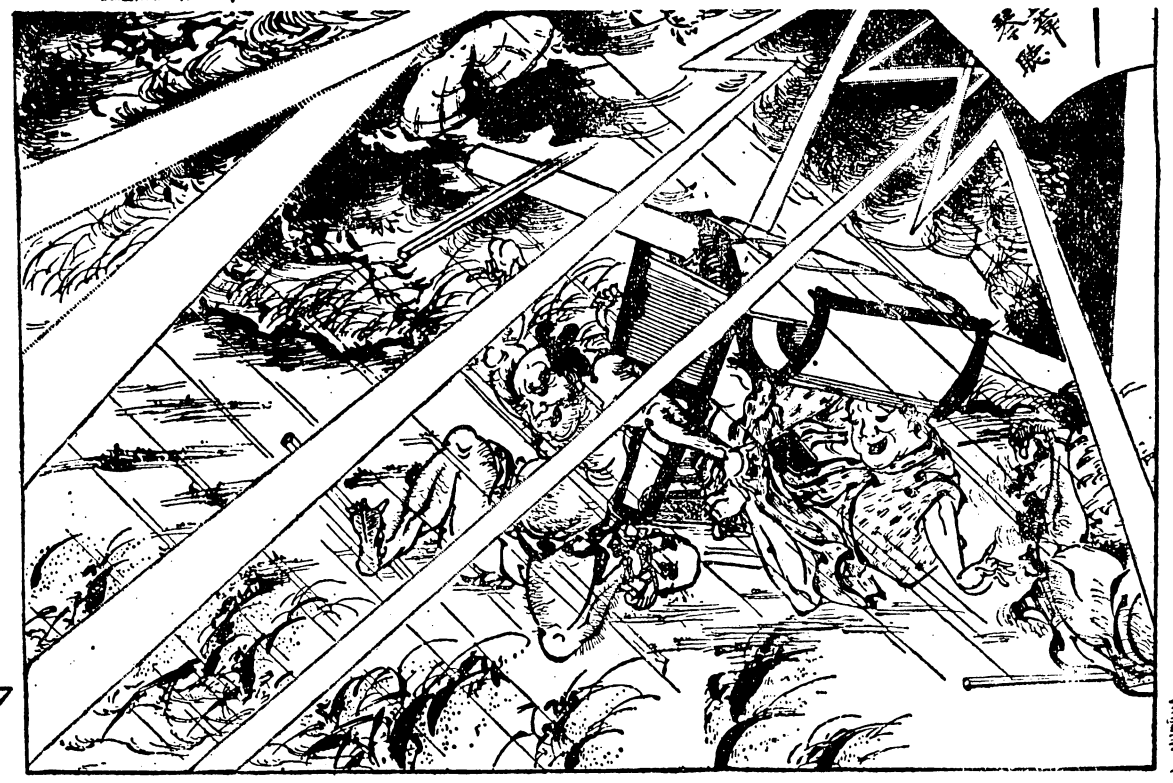
Daß es menschlicher Kunst gelingen könnte, Erdbeben überhaupt zu verhindern, ist kaum anzunehmen. Viel wäre schon erreicht, wenn wir den Eintritt solcher Katastrophen rechtzeitig voraussehen und die Bewohner der gefährdeten Gegenden entsprechend warnen könnten. Bestrebungen in dieser Richtung sind bereits im Gange. So hat man u. a. vorgeschlagen, ein engmaschiges Beobachtungsnetz zu organisieren, mit dessen Hilfe unausgesetzt die Lage bestimmter Punkte auf der Erdoberfläche gemessen wird, um sofort den Eintritt auch der geringsten Veränderung festzustellen.

Es ist vielfach darauf hingewiesen worden, daß auch astronomische Einflüsse an der Entstehung von Erdbeben beteiligt sein können, so daß eine kritische Planetenstellung unter Umständen schwere Erschütterungen der Erdscholle befürchten läßt. Zur Stützung dieser Theorie wird angeführt, daß zum Beispiel am 1. März der Planet Mars sich in gerader Linie zu Sonne und Erde einstellte und daß an diesem Tage sich an der japanischen Küste eine neue Erdbebenwelle bemerkbar machte. Ebenso sei eine Steigerung der Anziehungskraft für den 9. März zu erwarten gewesen, da an diesem Tage auch noch der Jupiter als größter Planet in der geraden Linie: Sonne—Erde—Mars stand. Das schwere Erdbeben von Kalifornien sei vielleicht darauf zurückzuführen.

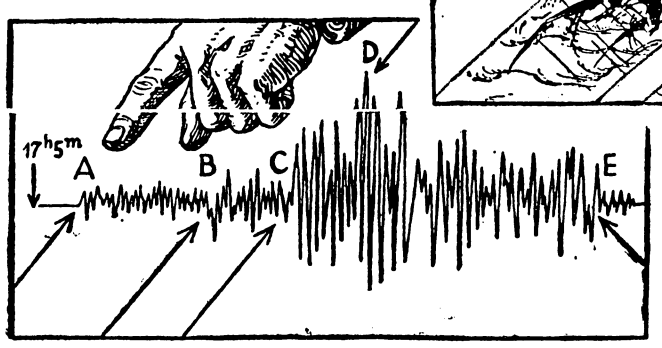
Eigentümlich ist es, daß die schwächeren Erschütterungen, die den schweren katastrophalen Beben vorauszugehen pflegen und die von Menschen allgemein unbemerkt bleiben, von den mit feineren Sinnen begabten Tieren häufig wahrgenommen werden. Bereits aus dem Altertum liegen zahlreiche Berichte darüber vor. Besonders die in der Erde lebenden Tiere, wie Grillen, Kaninchen, Mäuse und Maulwürfe, sollen bis-



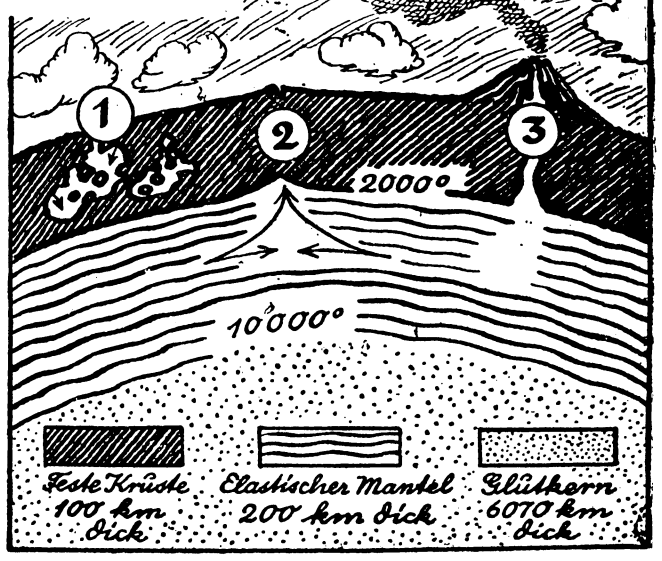
Ein überzeugender Versuch.
Streicht man auf ein gedehntes Gummiband heißes Paraffin und läßt nach seinem Erhärten das Band in die Ruhelage zurückgleiten, so muß das unelastische Paraffin, der Erdkruste gleich, in „Schollen“ zerbersten.



weilen die Schlupfwinkel in ganz auffälliger Weise verlassen haben. Vögel sollen vor dem Eintritt der Erdbeben scheu umherflattern und verschiedene Haustiere Zeichen der Angst und Unruhe erkennen lassen — alles ohne irgendeinen für den Menschen bemerkbaren Grund. Vor der Zerstörung von Talcahuano durch das chilenische Erdbeben vom 20. Februar 1835 entflohen alle Hunde aus der Stadt und etwa zwei Stunden vor der Katastrophe bewegten sich große Züge von Seevögeln landeinwärts. Ganz vereinzelt gibt es allerdings auch Menschen, die mit einem „Erdbebensinn“ ausgerüstet sind. Ein solcher lebender Seismograph (Erdbebenanzeiger) ist



Der Weg der Vernichtung.
Kurvenlinien eines bedeutenden Fernbebens, das von einem Erdbebenmesser selbsttätig aufgezeichnet wurde. A und B bezeichnen die beiden Vorläufer, bei C setzen die langen Oberflächenwellen ein, die in D ihren größten Ausschlag haben, um in die Nachläufer E auszuklingen.



Ein Querschnitt zeigt die wichtigsten Ursachen der Erdbeben:
Einsturzbeben (1) rühren vom Zusammenstürzen unterirdischer Hohlräume her, die sogenannten Stauungsbeben (2) haben ihren Grund in verschiedenartigen Schrumpfungsvorgängen innerhalb der Erdkruste; schließlich können auch die Vulkane (3) am Zustandekommen der Beben beteiligt sein.

Ein Erdbeben, wie es sich in der Kunst Ostasiens spiegelt: Erdbeben und Taifun als göttliche Strafe in der Darstellung eines alten japanischen Holzschnittes.

das Land der aufgehenden Sonne in einem ganz anderen Ausmaße heimgesucht. 100 000 Tote waren damals zu beklagen, ganze Städte sanken in Trümmer. Ein nationales Unglück schwerster Art hatte sich ereignet, das in seinen Wirkungen fast einem verlorenen Kriege gleichkam. Noch während mehrerer Jahre war das Wirtschaftsleben dieses Landes von den Folgen dieser Katastrophe auf das schwerste überschattet. Fast ebenso grausam wurden im Jahre 1908 Messina und Calabrien betroffen. Dieses Erdbeben kostete 83 000 Menschen das Leben.

Solche gewaltigen Erdstöße kommen allerdings nicht zu oft vor. Dennoch wird man vielleicht überrascht sein, zu erfahren, daß durchschnittlich in jedem Jahre 15 000 Menschen in solchen Katastrophen ihr Leben lassen müssen. Diese Zahl erscheint noch sehr gering angesichts der Tatsache, daß die Apparate der Erdbebenwarten fast stündlich ein neues Naturereignis dieser Gattung melden. Allerdings wirken sich nicht alle Erdbeben gleich verhängnisvoll aus. Nach der Stärke der Erschütterungen, die sie hervorrufen, hat man die Erdbeben in zwölf Klassen eingeteilt. Für die Beurteilung ist maßgebend, wie viele Millimeter sich ein bestimmter Punkt des Bodens in einer Sekunde bewegt hat. Erdbeben des ersten Grades mit 2,5 Sekundenmillimetern sind überhaupt nur durch die allerfeinsten Instrumente festzustellen, und auch die nächsten Grade werden nur unter günstigen Bedingungen und auch dann meist

der in der medizinischen Literatur viel erwähnte in Yorkshire (England) lebende Hufschmied Robson, der im Augenblick, da sich irgendwo auf der Welt ein Erdstoß ereignet, eine deutliche Erschütterung seines gesamten Nervensystems, hauptsächlich an dem der Wirbelsäule verspürt und der wiederholt Erdbeben vorausgesagt hat. Um diese Sonderbegabung wird ihn allerdings wohl kaum jemand beneiden . . .

Wilhelm Wächter.

Spaniens neuer Botschafter.
Zum neuen Botschafter Spaniens in Berlin wird der frühere Außenminister Zulueta ernannt werden.

Frühere bayerische Minister in Haft

Die bayerische politische Polizei hat im Auftrage des Staatsministeriums des Innern den früheren Kultusminister Dr. Goldenberger in Schutzhaft genommen und in die Gefangenenanstalt Stadelheim überführt. Weiter hat die bayerische politische Polizei den früheren Innenminister Dr. Schweyer festgenommen.

Das bäuerliche Erbhofrecht

Zu dem Gesetz über das bäuerliche Erbhofrecht ist jetzt eine Ausführungsverordnung ergangen. Sie erläutert in ausführlicher Darstellung, wie das neue bäuerliche Erbhofrecht in der Praxis durchgeführt werden soll. Im einzelnen ist daraus hervorzuheben, daß beim Justizministerium

ein Erbhofrat

gebildet wird. Jeder Bauer kann beantragen, daß für seinen Erbhof ein Erbhofbuch angelegt wird. Die Eintragung in die Erbhöferrolle kann auch ehrenhalber erfolgen, wenn der Eigentümer oder einer seiner Vorfahren sich in führender Stellung um Volk und Land hervorragend verdient gemacht hat. Zur Landwirtschaft im Sinne des bäuerlichen Erbhofrechtes werden auch Weinbau- und Gartenbau sowie ähnliche Betriebe gezählt, deren eigene Erzeugung zur Beschäftigung und zum Unterhalt einer Familie ausreicht.

In den einzelnen Bestimmungen wird u. a. zum Ausdruck gebracht, daß ein zum Anerben Berufener, der mit einer Person jüdischer oder farbiger Herkunft die Ehe schließt, sich damit selbst von der Folge in den Erbhof ausschließt. Sogenannte Pachthöfe sind von der Eintragung in die Erbhöferolle ausgeschlossen.

Die Versorgung der weichenden Erben fällt dem Anerben zur Last, der den angefallenen Hof übernommen hat. Das Recht auf Unterhalt, Berufsbildung und Heimatzuflucht für die weichenden Erben besteht nur in den Fällen, in denen der Erbfall nach dem 1. Juni 1933 eingetreten und in dem die Erbregelung auf Grund des bäuerlichen Erbhofrechts erfolgt ist. Bei Pächtern gehört zu der Ausstattung, die das Gesetz vorsieht, die Aussteuer. Bei Söhnen kann insbesondere die Gewährung der Mittel zum Erwerb einer Siedlerstelle in Frage kommen, notfalls unter maßvoller Belastung des Hofes. Die Bestimmungen des bäuerlichen Erbhofrechtes finden auf Familien-Fideikommisse, Erbstammgüter, Lehen und Hausvermögen bis zu deren Auflösung keine Anwendung.

Der Verkauf des Hofes ist nur mit Genehmigung des Anerbengerichts möglich.

Streiks und Aussperrungen verboten

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Dr. Klein-Düsseldorf, hat seine Tätigkeit mit der Anordnung aufgenommen, daß Streiks und Aussperrungen jeglicher Art verboten sind. Für jede Neuregelung von Gesamtarbeitsverträgen ist die persönliche Entscheidung des Treuhänders erforderlich. Der Treuhänder untersagt ausdrücklich jeden eigenmächtigen Eingriff von Unbefugten in die Betriebe oder wirtschaftlichen Verbandsorganisationen.

Viersaches Todesurteil im BVG-Proeß

Im Prozeß gegen die BVG.-Räuber verkündete am Donnerstag der Vorsitzende des Schwurgerichts beim Landgericht II Berlin folgendes Urteil:

Die Angeklagten Hildebrandt, Hoheisel, Willy Krebs und Achtenhagen werden wegen gemeinschaftlichen Mordes begangen in Tateinheit mit gemeinschaftlichem schweren Raub mit Todeserfolg mit dem Tode bestraft.

Die Angeklagten Hildebrandt, Hoheisel und Willy Krebs werden wegen gemeinschaftlichen Totschlags in Tateinheit mit gemeinschaftlichem schweren Raub mit Todeserfolg zu lebenslänglichem Zuchthaus, ferner Hildebrandt, Hoheisel und Willy Krebs wegen räuberischer Erpressung und Willy Krebs wegen meinschaftlichem schweren Raub zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Angeklagte Achtenhagen wird wegen gemeinschaftlicher räuberischer Erpressung in Tateinheit mit gemeinschaftlichem schwerem Raub zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Angeklagte Wiencke wird wegen Totschlags in Tateinheit mit schwerem Raub zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Der Angeklagte Höhne wegen gemeinschaftlicher Erpressung zu sieben Jahren Gefängnis, der Angeklagte Hans Krebs wegen gemeinschaftlichen schweren Raubes und Hehlerei zu insgesamt 10 Jahren Zuchthaus.

Der Angeklagte Klann wegen Hehlerei in fünf Fällen zu vier Jahren Gefängnis und der Angeklagte Stach wegen Hehlerei in einem Falle zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Bei allen Angeklagten außer bei Höhne und Stach wurde auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt.

Aufräumungsarbeiten im Reichstags beendet

Berlin, 8. Juli. Die Aufräumungsarbeiten im Reichstage sind jetzt beendet Die Untersuchung der Kuppel hinsichtlich ihrer Standfestigkeit, die sehr sorgfältig durchgeführt worden ist, hat ergeben, daß die Kuppel auch noch den heutigen Anforderungen hinsichtlich der Sicherheit gerecht wird.

Es wurde bei diesen statistischen Berechnungen u. a. auch festgestellt, daß die Kuppel, die auf sogenannten Gleitlagern aufgelegt ist, und sich durch den Brand um fast einen Zentimeter aus der Bahn gerückt hatte, inzwischen wieder in ihre Gleitlager zurückgerollt ist.

Dieser ausgezeichneten Konstruktion ist es zu danken, daß die schwere Kuppel nicht zerstört wurde. In etwa 14 Tagen wird auch die Verglasung vollendet sein, so daß damit der zunächst in Aussicht genommene Abschnitt der Arbeiten als beendet angesehen werden kann. Die letzte Entscheidung über die Wiederherstellung des Plenarsaales liegt nun beim Reichstagspräsidenten Göring.

Anklage im Theaterskandal Rotter

Berlin, 8. Juli. Die Staatsanwaltschaft I hat nunmehr wegen des Theaterskandals um die Gebrüder Rotter Anklage gegen den Theaterdirektor Fritz Schaie, genannt Rotter, den Theaterdirektor Kurt Lerch, Dresden, den Geschäftsführer Hans Lipschütz, den Direktor Ludwig Apel und den Syndikus Sami Glückmann erhoben und beantragt, das Hauptverfahren zu eröffnen. Gegen Fritz Rotter muß das Verfahren wegen seiner Abwesenheit vorläufig eingestellt werden.

Lawinenunglück fordert vier Opfer

Gosau (Steiermark), 8. Juli. **Dr. Bohnslav Feierabend aus Prag wurde mit seiner Frau und seinen zwei Kindern am Linzerweg im Dachsteingebiet durch eine Lawine getötet. Eine Bergungsexpedition brachte die Leichen nach Gosau.**

Weltflieger Mattern lebt

Moskau, 8. Juli. **Der amerikanische Flieger Mattern, von dem man seit vier Wochen keine Nachricht mehr erhalten hatte, befindet sich vollkommen gesund in Anadirchutka in Sibirien. Seit Matterns Abflug von Chabarowsk nach Alaska am 12. Juni hatte man nichts mehr von ihm gehört.**

Aus dem Gerichtssaal

Zwei Todesurteile in Berlin

Das Schwurgericht beim Landgericht III Berlin verurteilte die beiden Mörder der 75jährigen Frau Könicke, den Kaufmann Mann und den Kellner Schulz, zum Tode.

Die beiden Mörder hatten im Oktober v. J. über 3000 Mark aus der Wohnung der Familie Könicke geraubt und die allein anwesende 75jährige Frau Könicke auf bestialische Weise geknebelt, so daß sie bald infolge Erstickung starb. Der Staatsanwalt beantragte lebenslängliches Zuchthaus. Das Gericht ging über diesen Antrag hinaus.

Aus der Landwirtschaft

Landwirtschaftliche Entschuldung. Bei Uebernahme des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft hat Reichsminister Darré das Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vorgefunden. Die Einstellung des Ministers zu diesem Gesetze ist bekannt. Eine sofortige Umgestaltung des Gesetzes ist nicht möglch. Der Minister hat aber angeordnet, beschleunigt zu prüfen, inwiefern auf der Grundlage des Gesetzes Aenderungen und Verbesserungen getroffen werden können, die dem von ihm im Interesse der Gesundung des Bauernstandes verfolgten Ziele entsprechen.

Schlesische Umschau.

Brockau, den 8. Juli 1933.

Führerernennungen in der Angestelltenfront

Breslau. Wie uns vom Deutschen Handlungsgehilfenverband mitgeteilt wird, hat der Führer der Angestelltensäule in der Deutschen Arbeitsfront, Albert Forster, den Provinziallandtagsabgeordneten und ehrenamtlichen Stadtrat Pg. Hans Joachim Arlt, Schweidnitz, mit seiner Stellvertretung für die Provinz Niederschlesien beauftragt. Durch diese Berufung ist Pg. Arlt Führer sämtlicher neun durch die Neuregelung des deutschen Gewerkschaftswesens gebildeten Angestelltenverbände Niederschlesiens geworden.

Der neue Verbandsvorsteher des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes, A. Haid, hat zum ehrenamtlichen Bezirksführer für den Bezirk Schlesien des DHV. Pg. Helmuth Weidlich, Breslau, ernannt, der sich bisher schon in hervorragender Weise an der Entwicklung der Bildungsarbeit des DHV. beteiligte und außerdem Ausbildungsinspekteur für die gesamte niederschlesische SA und Stellvertreter des Arbeitsbeschaffungsreferenten der Untergruppe Niederschlesien der SA ist.

Neuer SA-Untergruppenführer

Oberführer von Grolmann zum Führer der Untergruppe Mittelschlesien-Süd ernannt

Reichenbach. Als Nachfolger für den zum Gruppenführer in Sachsen ernannten Führer der Untergruppe Mittelschlesien-Süd, Hain, ist Oberführer von Grolmann ernannt worden.

Kreistag des Landkreises Breslau

Breslau. Am Freitag hielt der Kreistag des Landkreises Breslau unter Leitung des kommissarischen Landrats von Schellwitz seine zweite Plenarversammlung ab, an der außer der vollzählig erschienenen NSDAP.-Fraktion nur noch als Hospitanten die Abgeordneten der früheren Deutschnationalen Front und als fraktionslose Mitglieder des Kreistages drei Abgeordnete der früheren Zentrumsfraktion teilnahmen.

Der Etat schließt mit einem Fehlbetrag von 1 712 000 Reichsmark ab; darin sind die Fehlbeträge aus den Vorjahren enthalten. Trotz aller finanziellen Belastung hat, wie kommissarischer Landrat von Schellwitz ausführte, der Kreis von einem Antrag auf Erhöhung der Kreissteuer beim Ministerium abgesehen, weil zu erwarten sei, daß die Durchführung des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen erheblich vermindern wird. Bei der Erörterung der sozialen Fragen erklärte der Landrat, in Zukunft solle gleichmäßig für alle Gemeinden im Landkreise Breslau die Regelung gelten, daß bei einem Arbeitsverdienst der Frau ein Drittel bis die Hälfte des Arbeitseinkommens nicht auf die Arbeitslosen- oder Wohlfahrtsunterstützung angerechnet wird, ebenso auch nur die Hälfte, wenn andere Familienangehörige Arbeit haben. Der Haushaltsplan der Kreisverwaltung wurde ohne Debatte einstimmig angenommen. Der Kreistag genehmigte dann einige Straßenausbau- bzw. -neubauprojekte.

Kreisdeputierter von Oelffen machte dann Mitteilung von dem Beschluß des Kreisausschusses, den kommissarischen Landrat von Schellwitz, der die Dienstgeschäfte des Landkreises Breslau seit dem 28. April 1933 führt, dem Staatsministerium für die endgültige Wiederbesetzung des Landratsamts vorzuschlagen. Diesem Antrag stimmte der Kreistag einmütig zu. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Reichskanzler und dem Horst-Wessel-Lied fand die Sitzung ihren Abschluß.

Gleichschaltung der landwirtschaftlichen Frauenvereine

Breslau. Bei der Gleichschaltung des Verbandes der niederschlesischen landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine e. V. gab die bisherige Vorsitzende Frau von Rickisch, Bielitz, den Vorsitz an Frau Domänenpächter Droth, Carlshof. Mit dem stellvertretenden Vorsitz wurden Frau Rittergutsbesitzer Zschage, Konradswaldau, und Frau Gutsbesitzer Boeckler, Wernersdorf, betraut.

Die Unterschlagungen bei der Reichsbahn in Görlitz

Görlitz. Bei der Untersuchung gegen den technischen Reichsbahninspektor Adolf W. in Görlitz sind auch Verfehlungen des Maschineninspektors Max St. vom Bahn-Betriebswerk in Schlauroth festgestellt worden. Ob und inwieweit die Verfehlungen der beiden Beamten im Zusammenhang stehen, wird sich, wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau mitteilt, erst nach Abschluß der Ermittlungen ergeben. St. hat am 5. Juli einen Selbstmordversuch durch Erschießen unternommen.

Schlesische Behörden lassen ihre Aufträge der heimischen Wirtschaft zukommen

Die Pressestelle beim Oberpräsidium Breslau teilt mit: In letzter Zeit sind wiederholt schlesische Geschäftsleute und Unternehmer an den Herrn Oberpräsidenten herangetreten mit der Bitte, er möge seinen Einfluß dafür einsetzen, daß ihre Firmen bei der Vergebung öffentlicher Aufträge berücksichtigt würden. Der Herr Oberpräsident ist aus grundsätzlichen Erwägungen nicht in der Lage, einzelne Firmen zu empfehlen. Er hält es jedoch für eine selbstverständliche Pflicht jeder schlesischen Behörde, ihre Aufträge in erster Linie der heimischen Wirtschaft zukommen zu lassen. Diese Auffassung wird von allen maßgeblichen schlesischen Stellen geteilt.

Prinzessin Luise Fernande zu Schöneich-Carolath gestorben

Glatz. In Bad Landeck starb im Alter von 57 Jahren Prinzessin Luise Fernande zu Schöneich-Carolath. Sie war die Schwester des im Jahre 1920 verstorbenen Prinzen Johann Georg zu Schöneich-Carolath, der mit der jetzigen Gemahlin Wilhelms II. verheiratet war.

Es geht aufwärts

Liebau. Am 1. August d. J. wird in der Grenzstadt Liebau im Kreise Landeshut die Spinnerei der Firma Johann Faltis Erben, deren Betrieb seit dem Jahre 1929 ruht, mit einer Belegschaft von 200 bis 250 Mann wieder in Betrieb gesetzt.

107. Zuchtviehversteigerung und Ausstellung des Verbandes Schlesischer Rindviehzüchter

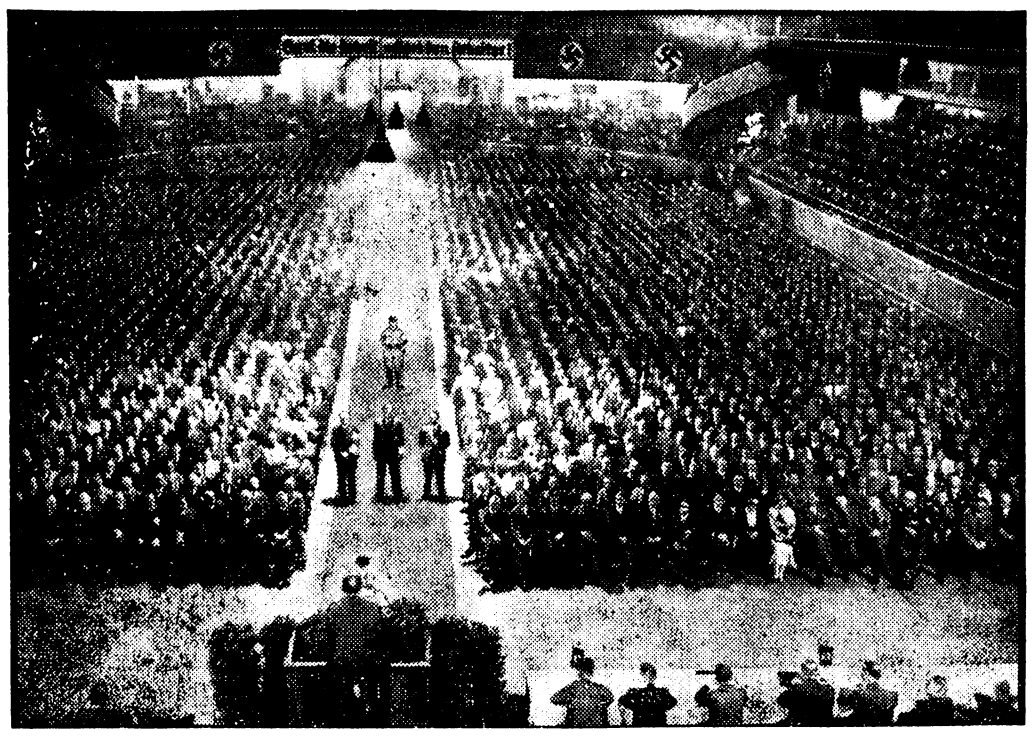
Breslau. Der Verband Schlesischer Rindviehzüchter teilt mit: Die Zuchtviehversteigerung des Verbandes Schlesischer Rindviehzüchter am Donnerstag, dem 6. Juli, nahm bei zahlreichem Besuch einen sehr befriedigenden Verlauf. Der Veranstaltung ging eine Klassifizierung der Bullen nach Form und Leistung voraus. Die Qualität der Spitzentiere war eine vorzügliche. Während die rotbunten Bullen gegenüber früheren Versteigerungen sowohl im Form- wie im Leistungswert höher zu bewerten waren, konnte man bei den schwarzbunten neben den praktischen und wirtschaftlichen Gebrauchsformen besonders knochenstarke Fundamente beobachten. Auch die Ausgeglichenheit bei den zum Verkauf gestellten Kühen und Kalben hat sich gegenüber früheren Auktionen merklich gebessert. Der flotte Gang der Versteigerung und der fast restlose Absatz des zum Verkauf gestellten Zuchtmaterials zeigten sehr deutlich, daß reges Interesse vor allem für beste Form- und Leistungstiere vorhanden ist. Nicht allein niederschlesische Zucht- und Gebrauchsherden ersteigerten wertvolle Bullen und weibliche Tiere, sondern auch nach Oberschlesien wurden mehrere vorzügliche Form- und Leistungsbullen verkauft.

Die Preisgestaltung der Auktion war folgendermaßen: 38 Prozent der schwarzbunten Bullen erzielten Preise von 380—500 Mark, 21 Prozent von 500—600 Mark, 16 Prozent von 600—700 Mark und 25 Prozent über 700 Mark. Der Durchschnittspreis der rotbunten Bullen belief sich auf 556 Mark. Von den schwarzbunten Kalben konnten 70 Prozent zu Preisen von 310—400 Mark zum Verkauf gelangen, etwa 30 Prozent erzielten Preise über 400 Mark. Schwarzbunte Kühe konnten zu 67 Prozent zwischen 290 und 390 Mark ihren Besitzer wechseln. 33 Prozent erzielten Preise von über 390 Mark. Rotbunte Kalben brachten 380 Mark.

Der Verband Schlesischer Rindviehzüchter wird zum Herbst dieses Jahres mit besonders großem Angebot an wertvollen Zuchtbullen und hochtragenden leistungsfähigen und gesunden Kühen und Kalben auf den Markt kommen. Es ist das Bestreben des Verbandes, durch Qualitätsauslese selbst die verwöhntesten Ansprüche der Käuferschaft zufrieden zu stellen. Die nächste Zuchtviehversteigerung findet in Verbindung mit dem Verband Schlesischer Schweinezüchter und dem Verband Schlesischer Kaltblutzüchter voraussichtlich am Freitag, dem 15. September, statt.

43. Fohlen- und Pferdeversteigerung des Verbandes Schlesischer Kaltblutzüchter

Breslau. Bei der Prämiierungsauktion in Breslau Hartlieb wurden von 55 vorgestellten Fohlen und Pferden 53 verkauft. Stutabsatzfohlen kosteten im Durchschnitt 316 Mark, Höchstpreis 450 Mark, Hengstfohlen im Durchschnitt 271 Mark, Höchstpreis 580 Mark; einjährige Stuten und Hengste 520—580 Mark, zweijährige Stuten und Hengste 500—700 Mark, vierjährige und ältere Stuten im Durch-



DHV.-Kundgebung im Berliner Sportpalast.
Im Berliner Sportpalast veranstaltete die Ortsgruppe Berlin im Deutschen Handlungsgehilfenverband eine Massenkundgebung. Die Hauptansprachen hielten Oberpräsident Kube und der Gauvorsteher von Brandenburg-Pommern, Auerbach, die die Stellung des DHV. im nationalsozialistischen Staat darlegten.

schnitt 773 Mark, Höchstpreis 1000 Mark, vierjährige Wallache im Durchschnitt 880 Mark, Höchstpreis 1000 Mark. Ein Gebrauchsgespann bester Klasse wurde für 2000 Mark verkauft.

Neusalz. Schulschließung von Masern. Wegen zahlreicher Masernerkrankungen unter den Schulkindern wurde die evangelische Volksschule in Neustädtel vorübergehend geschlossen.

Grünberg. Großfeuer. Die Besitzung des Land- und Gastwirts Wycisk brannte völlig nieder. Arbeitspferde, Kühe, Färsen, Jungvieh und Geflügel fielen den Flammen zum Opfer. Mehrere Schweine mußten notgeschlachtet werden, da sie schwere Brandwunden davongetragen hatten. Ferner sind große Mengen Heu und Stroh, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte verbrannt.

Aus Breslau

Zurückgenommene Boykotterklärung

Die Pressestelle der Studentenschaft an der Universität teilt mit: Die Boykotterklärung der Breslauer Studentenschaft gegen Professor Krzymonwski ist von der Studentenschaft mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen worden, nachdem sich herausgestellt hat, daß sie auf unzulänglichen Voraussetzungen beruhte.

— Gegen die wilden Radfahrer. Im Juni mußten nicht weniger als 677 Radfahrer angezeigt werden, die sich gegen die bestehenden Verkehrsbestimmungen vergangen hatten.

Wirtschafts-Nachrichten

Breslauer Produktenbörse vom 7. Juli 1933

Getreide. Tendenz: Unregelmäßig.

Weizen (schlesischer).	
hl 76 kg, gut, gesund und trocken	192
hl 74 kg, gut, gesund und trocken	189
hl 72 kg, gesund und trocken	185
hl 70 kg, gesund und trocken	181
hl 68 kg, trocken, für Müllereizwecke verwendbar	178
Roggen (schlesischer).	
hl 71 kg, gesund und trocken	159
hl 69 kg, gesund und trocken	155
Hafer, mittlerer Art und Güte, 45 kg	130
Industriegerste, mittlerer Art und Güte, 65 kg	158

Hülsenfrüchte. Tendenz: Saathülsenfrüchte weiter beachtet.
Weiße Bohnen 16—19, Pferdebohnen 13—15, Wicken 15—16, Peluschken 13—15, Lupinen, gelb 14—16, blau 13—14.

Rauhfutter. Tendenz: Stetig.

Roggen-Drahtpreßstroh	0,60
Weizen-Drahtpreßstroh	0,50
Gerste- und Hafer-Drahtpreßstroh	0,50
Roggen- und Weizen-Bindfadenpreßstroh	0,45
Gerste- und Hafer-Bindfadenpreßstroh	0,45
Roggenstroh, Breitdrusch	1,20
Heu, gesund, trocken	alt 2,30 neu 2,00
Heu, gut, gesund, trocken	alt 2,60 neu 2,20

Futtermittel. Tendenz: Still. Preise einschließlich Monopolpreise.
Weizenkleie 9,20—9,70, Roggenkleie 8,90—9,40, Leinkuchen (36%) 15,10—15,75, Palmkernkuchen (20%) 14,25—14,75, Erdnußkuchen (50%) 15,60—16,10, Extr. Sonaschrot (44%) 13,40—13,90, Reisfuttermehl (24%) 11,50—12,00, Trockenschnitzel 7,80—8,30, Kartoffelflocken 14,70—15,20.

Mehl. Tendenz: Ruhig.
Weizenmehl (Type 70%) 24,50—25,50, Roggenmehl (Type 70%) 21,00—22,00, Auszugsmehl 30,00—31,00.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 7. Juli 1933

Ratibor 1,32, Kosel 0,78, Neißemündung Unterpegel 1,42, Brieg Mastenkran 1,94, Treschen 0,98, Ransern Unterpegel 1,66, Dyhernfurth 0,87, Steinau 0,81, Glogau 0,61, Tschicherzig (am 6. Juli) 0,36, Neisse Stadt — 0,68 Meter.

Ober-Schlesien

Stärkste Bevölkerungszunahme unter den deutschen Ländern und preußischen Provinzen in Oberschlesien

Gleiwitz. Nach der Veröffentlichung der ersten Volkszählungsergebnisse ergibt sich, daß die Provinz Oberschlesien von 1925 bis 1933 die stärkste Bevölkerungszunahme unter den deutschen Ländern und den preußischen Provinzen aufweist. Mit einer Steigerung von 1 372 540 auf 1 479 000 in Oberschlesien anwesende Personen, also um 7,8 Prozent, hat sie sogar die Reichshauptstadt Berlin überflügelt, die „nur" eine Bevölkerungszunahme um 6,9 Prozent aufzuweisen hat.

*

Neisse. Ertrunken. In der Militär-Schwimmanstalt ertrank der [illegible]ner Georg Wilkowski. Beim Schwimmen ereilte ihn ein Herzgefäßkrampf. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Gleiwitz. Großfeuer. In Zawada brannten Wohnhaus und Scheune des Landwirts Max Tobollik nieder. Es wird Brandstiftung vermutet. Der Schaden beträgt 15 000 Reichsmark.

Oberglogau. Haussuchung bei den „Ernsten Bibelforschern". Bei neuerlichen Haussuchungen in Schreibersdorf bei Anhängern der Internationalen Vereinigung ernster Bibelforscher wurden 42 Bücher und gegen 600 Schriften der Bibelforscher beschlagnahmt.

Letzte Funksprüche

Wieder 121000 Arbeitslose weniger

Berlin, 8. Juli. **Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für die Zeit vom 16. bis 30. Juni 1933 hat die seit Mitte Februar anhaltende Besserung der Lage am Arbeitsmarkt auch in der zweiten Junihälfte weitere Fortschritte gemacht. Von Mitte bis Ende Juni ist die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen erneut um 121 000 auf 4 856 000 gesunken. Zu berücksichtigen ist dabei, daß unter den Arbeitslosen auch die Personen mitgezählt werden, die im Arbeitsdienst, bei der Hilfspolizei und bei Pflichtarbeiten tätig, somit im eigentlichen Sinne nicht arbeitslos sind, sich aber weiter beim Arbeitsamt um einen ständigen Arbeitsplatz bemühen.**

Die Besserungserscheinungen, die sich in sämtlichen Arbeitsamtsbezirken deutlich zeigen und zweifellos über das saisonübliche Ausmaß hinausgehen, sind nicht nur bedingt durch die Vergebung öffentlicher Aufträge und beeinflußt durch steuerliche Maßnahmen, sondern auch gefördert durch das wachsende Vertrauen der Industrie in die politische und wirtschaftliche Entwicklung. Während im Juni des Vorjahres die Minderung der Arbeitslosigkeit in den überwiegend industriellen Bezirken nur rund 0,1 bis 2,7 v. H. betrug, hat sie sich im Juni dieses Jahres fast überall verdoppelt (1,7 bis 5,7 v. H.).

In der zweiten Junihälfte nahm die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um 19 000 auf 416 000, in der Krisenfürsorge um 15 000 auf 1 310 000 ab. Auch die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen hat sich im Laufe des Juni um 119 000 auf 2 042 000 vermindert.

Eine merkliche Entlastung erfuhr im Zusammenhang mit den Regierungsmaßnahmen trotz der Reisezeit auch der Arbeitsmarkt der Hausgehilfinnen in fast allen Bezirken.

Die Verordnung zur Sicherung der Staatsführung

Berlin, 8. Juli. Nach Ausschluß der SPD.-Abgeordneten als Vertreter einer staats- und volksfeindlichen Partei aus den Volksvertretungen und den gemeindlichen Selbstverwaltungsbehörden war noch über deren Sitze Bestimmung zu treffen. Dies ist geschehen in einer Verordnung zur Sicherung der Staatsführung, die der Reichsministers des Innern auf Grund der Ermächtigung über die Bestimmung zum Gleichschaltungsgesetz erlassen hat.

Die Zulassung von Sitzen und Wahlvorschlägen der Sozialdemokratischen Partei für den Reichstag und die Landtage (Bürgerschaften), auf Grund des Wahlergebnisses vom 5. März 1933 und des Ergebnisses des Gleichschaltungsverfahrens ist unwirksam. Eine Ersatzzuteilung findet nicht statt. Von dieser Einziehung werden alle Sitze betroffen, die auf örtliche oder zentrale Wahlvorschläge der SPD. zugeteilt worden sind. Dabei macht es keinen Unterschied, ob ein Bewerber Mitglied der SPD. war oder nicht. Für den Reichstag fallen also 120 Sitze der SPD. und fünf Sitze der Staatspartei weg. Diese Sitze werden nicht wieder besetzt.

Desgleichen wird die Zuteilung von Sitzen auf Wahlvorschläge der SPD. für die gemeindlichen Selbstverwaltungskörper, also die Kreistage, die Bezirkstage, Bezirksräte, Stadträte, Stadtverordnetenversammlungen, Gemeinderäte usw. für unwirksam erklärt. Bei diesen gemeindlichen Selbstverwaltungskörpern können zur Aufrechterhaltung der gemeindlichen Selbstverwaltung die Sitze neu besetzt werden. Die Besetzung geschieht in der Weise, daß die Ersatzmänner von der Staatsaufsichtsbehörde entsprechend dem Volkswillen nach Ueberwindung des Parteienstaates frei berufen werden. Das Verfahren der Berufung durch die Staatsaufsichtsbehörde kann ferner in allen Fällen Platz greifen, wo ein Bedürfnis besteht, die gemeindlichen Selbstverwaltungskörper entweder vollkommen neu zu bilden oder einzelne Ersatzmänner eintreten zu lassen. Eine vollkommene Neubildung kann vor allem bei Umgemeindungen in Frage kommen.

Schließlich sind zahlreiche staatliche und gemeindliche Ehrenämter bei Verwaltungsgerichten, Beschlußbehörden und Ausschüssen auf Grund von Wahlvorschlägen der Parteien besetzt worden. In allen diesen Fällen ist die Zuteilung von Ehrenämtern an SPD.-Vertreter unwirksam. Eine Ersatzberufung findet dann statt, wenn zur Aufrechterhaltung der gemeindlichen Selbstverwaltung oder der gemeindlichen Selbstverwaltung ein Bedürfnis besteht, die Ausschüsse und Beschlußbehörden zu ergänzen. Auch in diesen Fällen werden die Ersatzmänner von der Staatsaufsichtsbehörde entsprechend dem Volkswillen nach Ueberwindung des Parteienstaates durch Berufung neu besetzt.

Gebührenermäßigungen der Reichspost

76 Millionen Reichsmark für Beschaffungen

Berlin, 8. Juli. In der Verwaltungsratssitzung der Deutschen Reichspost erklärte der Reichspostminister, daß in den letzten Monaten in fast allen Verkehrszweigen der Post eine gewisse über das Saisonübliche hinausgehende konjunkturelle Belebung festgestellt werden konnte. Die Verwaltung erhoffe für die kommenden Monate eine Verkehrszunahme und damit auch eine günstigere Entwicklung der Einnahmen.

Unter anderem nahm der Verwaltungsrat die vom Reichspostminister für die Aenderung der Fernsprechordnung und der Postordnung gemachten Vorschläge an.

Im Fernsprechverkehr fällt u. a. vom 10. Juli an der bei der Einrichtung eines Fernsprechhauptanschlusses zu zahlende Apparatebeitrag von 50 Reichsmark weg. Die Gebühr für die Uebertragung von Anschlüssen, die bisher 7,50 Reichsmark betrug, wird auf 3 Reichsmark herabgesetzt. Die Zuschlaggebühr für Hauptanschlußleitungen außerhalb des 5-Kilometer-Kreises der Verrechnungsstellen wird vom 1. Oktober an für Anschlüsse, für die bereits fünf Jahre lang die Zuschläge entrichtet worden sind, um 40 v. H. ermäßigt.

Die Aenderungen der Postordnung bringen u. a. Höchst- und Mindestmaße für Postsendungen. Es wird künftig möglich sein, die Ueberschreitungen nach einer Seite durch Unterschreitungen nach der anderen Seite auszugleichen. Es werden herabgesetzt die Drucksachengebühr für Sendungen von 20 bis 50 Gramm von 5 auf 4 *Rpf*, die Gebühr für Warenproben, Geschäftspapiere und Mischsendungen bis 100 Gramm von 15 auf 8 *Rpf*, die Gebühren für Postwurfsendungen bis 20 Gramm von 2 auf 1½ *Rpf* und für Postwurfmischsendungen von 5 auf 4 *Rpf*, der Zuschlag für sperrige Pakete von 100 auf 50 v. H. der Paketgebühr.

Die Deutsche Reichspost machte dem Verwaltungsrat Vorschläge über das Beschaffungsprogramm in Höhe von 76,6 Millionen Reichsmark. Es ist eine Finanzierung geplant, die sich im allgemeinen an das Verfahren anlehnen wird, das vom Reich bei der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms beabsichtigt wird.

Oberpräsident Brückner bei Calonder

Kattowitz, 8. Juli. Freitag nachmittag traf Oberpräsident Brückner in Begleitung des Vizepräsidenten Freiherrn von Zedlitz-Neukirch, des Oberregierungsrats Westram, der früher in Kattowitz tätig war, des Adjutanten des Oberpräsidenten, Dr. Friedrich, und des Oberregierungsrats Graf Matuschka zum Besuch des Präsidenten der Gemischten Commission, Calonder, in Kattowitz ein. Der Besuch hatte lediglich den Charakter eines Höflichkeitsbesuchs. Präsident Calonder gab aus diesem Anlaß ein Frühstück.

Vorerst noch kein aktives Vorgehen gegen Warenhäuser Einzelaktionen untersagt

Berlin, 8. Juli. Die Nationalsozialistische Korrespondenz veröffentlicht folgende parteiamtliche Bekanntgabe:

Die Einstellung der NSDAP. zur „Warenhausfrage" ist im Grundsätzlichen nach wie vor unverändert. Ihre Lösung wird zu geeigneter Zeit im Sinne des NS-Programms erfolgen. Im Hinblick auf die allgemeine Wirtschaftslage hält die Parteileitung vorerst ein aktives Vorgehen mit dem Ziele, Warenhäuser und warenhausähnliche Betriebe zum Erliegen zu bringen, für nicht geboten.

In einer Zeit, da die NS-Regierung ihre Hauptaufgabe darin sieht, möglichst zahlreichen arbeitslosen Volksgenossen zu Arbeit und Brot zu verhelfen, darf die NS-Bewegung nicht dem entgegenwirken, indem sie Hunderttausenden von Arbeitern und Angestellten in den Warenhäusern und den von ihnen abhängigen Betrieben die Arbeitsplätze nimmt.

Den Gliederungen der NSDAP. wird daher untersagt, bis auf weiteres irgendwelche Aktionen gegen Warenhäuser und warenhausähnliche Betriebe zu unternehmen.

Andererseits ist es den Mitgliedern der NSDAP. verboten, für Warenhäuser zu werben.

Berlin, 7. Juli 1933.

gez. Rudolf Heß

Lord Rothermere über Hitlers Leistung

Kopenhagen, 8. Juli. Lord Rothermere sprach sich in einem Interview mit einem Vertreter der Zeitung „Ekstrabladet" über die Lage in Deutschland aus. Er sagte, es sei ungeheuer, was Hitler in Deutschland bisher geleistet hat. Die erzielten Ergebnisse stempelten ihn zu einer wirklich großen Persönlichkeit. Vor drei Jahren habe Rothermere in der „Daily Mail" vorausgesagt, daß Hitler in kurzer Zeit für Deutschland das sein werde, was Mussolini seit langem für Italien sei. Der Artikel sei überall zitiert und mit höhnischen Bemerkungen begleitet worden, ganz besonders in der deutschen Presse. Er glaube, daß Hitler für Deutschland ein Segen sei, ja Hitler sei geradezu ein Wunder.

Die Beisetzung der Opfer von Recklinghausen

Recklinghausen, 8. Juli. Die zwölf Opfer der Explosionskatastrophe der Zeche „General Blumenthal" wurden gestern feierlich bestattet. Schon früh begann der Riesenaufmarsch der nationalen Verbände. Die Zahl der Zugteilnehmer einschließlich der spalierbildenden Verbände belief sich auf 45 000. Von der Hitlerjugend waren 10 000 erschienen. Bei der Trauerfeier führte der Vertreter des Reichspräsidenten und sämtlicher Staatsbehörden, Oberberghauptmann Winnacker, aus, daß alles geschehen müsse, in enger Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, um Unglücksfälle dieser Art einzuschränken.

Neues in Kürze

München. Die großen Münchener Banken haben dem bayrischen Ministerpräsidenten einen Betrag von 47 700 Mark zur Linderung besonderer Notfälle zur Verfügung gestellt.

Lübeck. Der Lübecker Senat hat beschlossen, an die früheren Senatsmitglieder, die der SPD. oder der Staatspartei angehört haben, mit Wirkung vom 1. Juli ab keinerlei Zahlungen mehr zu leisten.

Wien. Der Ministerrat beschloß in einer „Verordnung zur Abwehr wirtschaftlicher Schädigungen durch Terrorakte" deren sofortige Bestrafung im Verwaltungsverfahren mit Arrest von drei bis sechs Monaten, unbeschadet sonstiger strafrechtlicher Verfolgung.

Paris. Der österreichische Segelflieger Kronfeld hat Freitag einen Segelflug von 100 Kilometern von St. Quentin nach Rompy-Jeumont vollbracht. Es ist dies die größte Entfernung, die über französischem Boden jemals von einem Segelflugzeug zurückgelegt worden ist.

Breslauer Rundfunkprogramm.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.00 Berlin: Funkgymnastik; 7.00 Zeit, Wetter, Presse; 8.00 Wetter; 11.30 Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstand; 14.00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse; 14.45 Werbedienst auf Schallplatten; 15.00 Landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Nachrichten.

Sonnabend, den 8. Juli

6.20 Königsberg: Morgenkonzert (SA.-Standarte 1)
11.30 Danzig: Mittagskonzert (Kapelle der Schutzpolizei)
13.00 Schallplattenkonzert
14.20 Schallplattenkonzert
15.30 Die Umschau: Volkstum, Staat und Christentum
15.50 Das Buch des Tages: Liederbücher
16.10 Die Filme der Woche
16.25 Herbert Knittel: Programmvorschau
16.35 Unterhaltungskonzert
18.00 Heinrich Marx: Verhinderte Dichter
18.20 Der Zeitdienst berichtet
18.50 Wetter und Tagesnachrichten
19.00 Stuttgart: Reichssendung: Wie der Schwabe singt und spielt
20.00 Erstens kommt es anders ... Witz, Humor und Groteske ohne tiefere Bedeutung
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.30 Berlin: Tanzmusik der Kapelle Oskar Joost

Sonntag, den 9. Juli

6.30 Chorkonzert des MGV. „Edelstein" e. V. 1889
7.15 Gleiwitz: Dora Zeising: Schlesischer Morgengruß
7.30 Bad Charlottenbrunn: Morgenkonzert der Kurkapelle
9.00 Leitwort der Woche
9.55 Glockengeläut
10.00 Gleiwitz: Katholische Morgenfeier
11.00 Josef Magnus Wehner. Lesung: Willy Koch
11.30 Reichssendung der Bachkantate
12.00 Mittagskonzert der verstärkten Funkkapelle
14.00 Mittagsberichte
14.10 Einweihung des Denkmals in Ohlau für die vor einem Jahre ermordeten SA.-Männer Stanetzki und Konjetzke
14.50 Interessantes und Nützliches aus dem Bienenleben
15.10 Kinderfunk: Der Menzel Willem derzählt schläsche Sacha und mer singa a wing derzu
15.30 Dr. Karl Schneider: 400-Jahr-Feier in Hohenelbe
16.10 Konzert (Balalaika- und Domra-Orchester Breslau)
17.00 Schloß Sibyllenort (Hörbericht)
17.25 Gleiwitz: Unterhaltungskonzert der SA.-Standartenkapelle 22, Hindenburg
18.50 Florian Seidl liest eigene Prosa
19.20 Deutsche Volkslieder aus acht Jahrhunderten (Schlesisches Frauen-Terzett)
20.00 Wetter — Der Zeitdienst berichtet — Hörbericht vom Ostmarken-Achter auf dem Breslauer Flutkanal — Die ersten Sportergebnisse
20.30 Im Wald und auf der Heide (Funkpotpourri)

Denkt an die „Stiftung für Opfer der Arbeit"

Einzahlungen an die Reichskreditgesellschaft A.-G., Berlin W. 8, Behrenstr. 21/22, sowie auf deren Reichsbankgirokonto und deren Postscheckkonto Berlin 120 unter Angabe der Kontobezeichnung „Stiftung für Opfer der Arbeit".

22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.30 Berlin: Tanzmusik der Kapelle Georg Grüber

Montag, den 10. Juli

6.20 Hannover: Morgenkonzert des Nordfunkorchesters
8.00 Funkgymnastik für Hausfrauen
11.30 Hannover: Schloßkonzert des Sinfonieorchesters stellungsloser Musiker
13.00 Ballett- und Tanzmusik aus Opern (Schallplatten)
14.20 Kunterbunt (Schallplatten)
15.40 Das Buch des Tages
16.00 Bad Flinsberg: Nachmittagskonzert der Kurkapelle
17.30 Landw. Preisbericht — Von deutscher Kulturarbeit
17.55 Organisation der deutschen Freiheitsbewegung: Die SA
18.20 Violinkonzert (Hertha Matzke-Schreiter)
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Reichssendung: SA-Kamerad Tonne. Hörspiel v. Hagen
20.00 Klavierkonzert (Udo Dammert)
20.40 Der Zeitdienst berichtet
21.00 Abendberichte
21.10 Das musikalische Schloß (Funkscherz)
22.00 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Kolonialmarktbericht, Sport, Programmänderungen
22.25 Bernhard Enders: Zehn Minuten Funktechnik
22.35 Franz von Gaertner: Mit dem Dampfer „Ussukuma" nach dem ehemalig deutschen Südwestafrika

Dienstag, den 11. Juli

6.20 Morgenkonzert (Musikzug des Marine-Sturms 44/11)
11.45 Interessantes und Nützliches aus dem Bienenleben
12.00 Königsberg: Mittagskonzert des Opernhaus-Orchesters
13.00 Jagdklänge (Schallplatten)
14.20 Liebesszenen aus Opern (Schallplatten)
15.15 Kinderfunk: Fröhliches Turnen — Märchen und Geschichten von Emil Zeißig
15.45 Konzert. Elisabeth Pfeffer (Alt)
16.45 Nur für Breslau: Dr. Pollog: Dreiländereck am Rhein
16.45 Nur für Gleiwitz: Alfons Maruschke: Ueberreste alter Burgen in Oberschlesien
17.05 Der SA-Dichter H. Anacker liest eigene Gedichte
17.30 Lndw. Preisbericht — Unterhaltungskonzert (Schallpl.)
18.10 Das Buch des Tages: Der Große Brockhaus
18.30 Wörsdorf (Taunus): Prof. Dr. Krieck: Grundlagen der völkischen Erziehungs- u. Bildungsarbeit auf dem Lande
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Königsberg: Reichssendung: Die Burg im Osten. Ein Hörbild von der Marienburg
20.00 Offenes Singen vom Schloßplatz zu Breslau
21.00 Abendberichte
21.10 Staffelhörbericht aus schlesischen Arbeitsdienstlagern
22.10 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.30 Politische Zeitungsschau
22.50 Günter Schindel: Ferien in der Tatra!
23.05 Unterhaltungskonzert der Kapelle Walletzki

Deutscher Tag in Brockau

am **Sonntag, den 9. Juli 1933.**

Sonnabend 8^{30} Uhr: Großer Zapfenstreich.

Sonntag: Wecken, gemeinsamer Kirchgang, Platzkonzerte auf dem katholischen Kirchplatz und an der Parkstraße.

13 Uhr Aufmarsch der Stahlhelm-Ehrenkompagnie vor dem Bahnhof, Begrüßung der Ehrengäste.

14 Uhr Paradeaufstellung auf dem Friesen-Sportplatz, anschließend Festmarsch.

Ab 16 Uhr Gartenkonzerte der Stahlhelm-Kapellen im Garten Créon und bei Baum.

Ab 20 Uhr Deutscher Tanz bei Créon und bei Baum.

Mitwirkende: Die **Stahlhelm-Bundeskapelle** und der **Stahlhelm-Musikzug Breslau-Land Süd.**

Eintrittsgeld: 25 Pfg. für beide Konzerte.
Näheres die Aushang-Plakate.

Die nationale Bevölkerung Brockaus und der Umgegend ist herzlich eingeladen.
Es wird um Beflaggung gebeten.

Die Führung des Stahlhelm B. d. F. Kreisgruppe Breslau-Land Süd.

Unterhaltende Lektüre für jeden Tag ...

Am Montag: **Neue J. Z.-Zeitung**
Am Dienstag: **Breslauer Hausfrau**
Am Mittwoch: **Daheim**
Am Donnerstag: **Berliner Illustrierte Zeitung**
Illustrierter Beobachter
Kölnische Illustrierte Zeitung
Meggendorfer Blätter
Rätsel-Zeitungen
Am Freitag: **Deutsche Funk-Illustr. Zeitung**
Münchner Illustrierte Zeitung
Lustige Blätter
Am Sonnabend: **Deutsche Illustrierte Zeitung**
Sämtliche Funk-Zeitungen
Filmwelt
sowie sämtliche **Roman-Zeitungen** und **Modenhefte** empfiehlt

E. Dodeck's Erben

Keine Aufträge

kommen herein, wenn nicht durch intensive Werbearbeit der Zeitungsanzeige die Kundschaft immer wieder auf Ihr Geschäft aufmerksam geworden ist.

HARO's Wert ist riesengroß
HARO's Preis gering.
2,70 RM. zahlt man bloß für das Wunderding!

3 Jahre Garantie RM. 2,70 3,15 3,60
Machen Sie bitte eine Schreibprobe bei

E. Dodeck's Papierhandlung.
Alleinverkauf für Brockau.

DER SPORN
Der Sporn-Vorstarter

Einzelpreis: 30 Goldpfennige inkl. Lokal-Zuschlag
Bestellungen bei der Post für den Monat 6 Goldmark.
Redaktion und Expedition: Berlin NO 43, Georgenkirchstraße 22. **Postscheckkonto:** Berlin N W 7. Nr. 57785. **Alleinvertreter für Breslau** Union-Sport-Verlag Breslau, Kaiser-Wilhelmstrasse 1

Gottesdienst

Katholische Pfarrkirche St. Georg.

Sonnabend ab 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Sonntag, den 9. Juli
1/2 7 Uhr hl. Messe ohne Predigt
9 Uhr Pred. u. Hochamt
3 Uhr hl. Segen

Wochentags nur eine hl. Messe um 3/4 7 Uhr
1/2 7 Uhr Austeilung der hl. Kommunion

Montag 3/4 7 Uhr hl. Messe für † Paul Volkmer

Dienstag 3/4 7 Uhr hl. Messe für † Albert Suffla

Mittwoch 3/4 7 Uhr hl. Messe für † Hedwig Boesner
abds. 8—9 Uhr Anbetungsstunde für Jungfrauen, Mädchen und Frauen

Donnerstag 3/4 7 Uhr hl. Messe für † Paul Ulbrich

Freitag 3/4 7 Uhr hl. Messe zu Ehren der Muttergottes von der immerwährenden Hilfe

Sonnabend ab 17 Uhr Beichtgelegenheit

Während der Ferien finden Sonntags nur 2 hl. Messen statt und zwar um 1/2 7 Uhr und um 9 Uhr.

Evgl. Pfarrkirche zum Heiligen Geist.

Sonntag, den 9. Juli

9 Uhr Gottesdienst, anschließ. Beichte und Feier des hl. Abendmahles
Pfarrer Schulte

Chor „Allein Gott in der Höh" J. S. Bach
„Vertrau auf Gott" Krebs

11 Uhr Kindergottesdienst
Pfarrer Schulte

8 Uhr Abendgottesdienst

Kleiner Chor „Stell o Herz, dein Trauern ein" Franck
Pfarrer Schulte

Donnerstag, den 13. Juli
8 Uhr abends Bibelstunde
Pfarrer Schulte.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. 3. 1933 (Reichsgesetzblatt S. 83) in Verbindung mit § 14 des Polizei-Verwaltungsgesetzes wird der Deutschnationale Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes im Gebiete des Freistaates Preußen aufgelöst und verboten. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden auf Grund des § 4 der Verordnung vom 28. 2. 1933 bestraft.

Gründe: Der Verband, Deutschnationaler Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes ist zu dem Zweck, staatsfeindlicher Elemente unter nationaler Tarnung zu vereinigen, gegründet worden. Als politische Organisation verfolgt er das Ziel, der Durchführung der nationalsozialistischen Revolution Widerstand zu leisten und sie zu bekämpfen. Er bildet somit eine Gefahr für Staat und Volk. Seine Auflösung ist daher erforderlich und geboten.

Pr. Min. d. Innern-Berlin, den 21. 6. 1933.

Vorstehendes bringe ich hiermit zur Kenntnis.
Brockau, den 4. Juli 1933.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.
I. V.: Binternagel, Schöffe.

Warnung vor Preiswucher.

In letzter Zeit sind wiederholt Klagen über eine Ueberteuerung von Preisen für Lebensmittel und andere lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs laut geworden. Ich warne die Händler und Gewerbetreibenden vor einer übermäßigen Ausweitung der Preisspannen dieser Artikel. Ich werde in jedem Falle, in dem eine solche festgestellt wird, unnachsichtlich einschreiten und gegebenenfalls auch die Handelserlaubnis der in Frage kommenden Personen wegen Unzuverlässigkeit entziehen und die Schließung der Betriebe anordnen.

Breslau, den 17. Juni 1933.

Der komm. Landrat.
I. V.: gez. Klose, Regierungsassessor.

Vorstehendes bringe ich hiermit zur Kenntnis.
Brockau, den 30. Juni 1933.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.
I. V.: Binternagel, Schöffe.

Bekanntmachung.

Die unentgeltliche Mütterberatungsstunde die gemeinsam mit dem Vaterländischen Frauenverein abgehalten wird, findet am Donnerstag, den 13. Juli 1933, von 17 bis 18 Uhr in der Turnhalle der Gemeinde Brockau, Hauptstraße 7 und zwar für beide Konfessionen statt.

Brockau, den 1. Juli 1933.

Der Gemeindevorsteher.
I. V.: Binternagel, Schöffe.

Spielkarten
Marke Flemming
hält vorrätig
Dodeck's Papierhdlg.

Inserate haben den besten Erfolg.

Hühneraugen
beseitigt schmerzlos und sicher
Lebewohl
die Pflasterbinde

Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg
In Apotheken und Drogerien
Sicher zu haben:
Bahnhofs-Drogerie
E. Duvigneau,
Falken-Drogerie
Rud. Krümmel.

2. Beilage zu Nr. 81 der „Brockauer Zeitung“

Sonntag, den 9. Juli 1933.

5] **Nachdruck verboten.**

Henning schritt durch die Reihen. Sein Fuß knirschte auf den sandigen Fliesen. Hier und da wandte sich ein Kopf halb unwillig, halb neugierig nach dem zu spät Gekommenen. Henning blickte über die Leute hinweg und trat in das alte bemalte Gestühl, das mit dem Wappen der Rotacker geziert war. Er lehnte sich in den bequemen Sessel zurück, den Vetter Heinrich in den letzten Jahren seiner Krankheit hatte hinsetzen lassen.

Hart klangen die Stimmen der Bauern. In den gellenden Sang der Frauen mischte sich manch liebliche Mädchenstimme wie ein helles Glöcklein. Nach dem Schlußakkord schwirrte noch fauchend und zitternd ein mißtönender Orgelton durch den Raum, irrend wie der Spatz, der flatternd gegen das lichtdurchflutete Fenster schlug.

„Ich will dem Pfarrer einige Gulden schicken, daß er die Orgel reparieren läßt“, murmelte der Gutsherr.

Pfarrer Limprecht stieg auf die Kanzel. Er verlas das Evangelium des Osterfestes. Ehe er aber mit der Predigt anhub, machte er eine kleine Pause.

Hennings Blick begegnete den dunklen Augen des Pfarrers. Sie hatten etwas Zwingendes, als wollten sie die Gemeinde fester im Bann halten, als es Worte vermögen. Henning wehrte sich dagegen. Er folgte nur kurze Zeit mit Aufmerksamkeit der Auslegung des Evangeliums, dann lenkten die goldenen Sommerfäden seine Gedanken. Sie woben Licht über verknitterte Gesichter und rosige Wangen, über das Silberhaar der Greise und die blonden Goldkronen der Frauen.

Ein Sonnenstrahl haftete an einem lieben Gesicht. Wie eine Verklärung durch das Licht leuchtete Berbes Gestalt aus dem Halbdunkel der Kirche. Die weiße Hemdkrause schimmerte über dem schwarzen Mieder. Es lag kein rotes Seidentüchlein um ihre Schultern.

Ganz hinten saß die Berbe, wo der Platz für die Landstreicher und Ortsarmen war. Aber es war kein demütig Gebaren an ihr; die Blicke hingen nicht an den gefalteten Händen im Schoß. Sie hielt den Kopf stolz zurückgeneigt, und um den Mund lag ein Zug voll verächtlichen Trotzes, der dem Manne im Herrengestühl fremd war. Und Henning meinte, daß ihre Augen von einem Vorwurf gegen ihn redeten, da er sie an dem Platz der Lumpen in der Kirche sitzen ließ.

In Hennings Gedanken hinein klangen die Worte der Predigt. Limprecht hatte sich in Eifer geredet. Henning Rotacker mußte ihm Achtung zollen. Er hatte alle Register seiner wohltönenden Stimme gezogen, die bald tief grollte, bald weich sang wie klingendes Lachen eines Mädchens. Der Pfarrer wußte seine Gemeinde zu packen und mit sich zu reißen.

Als er mit seiner Predigt zu Ende kam, wandte er sich dem Herrengestühl zu.

„Gleich wie Jesus aus dem Grabe aufgestiegen ist und seinen irdischen Leib verlassen hat, so werdet auch Ihr durch die Gnade Gottes zum ewigen Licht emporsteigen, so Ihr in Eurem irdischen Leben der Sünde wehret und fest an dem Glauben haltet. Des seid eingedenk, daß über Euch ein Richter sitzt, der Eure Taten wägt. So hütet Euch, daß Ihr nicht zu leicht befunden werdet!“

Henning Rotacker lächelte in sich hinein. Eine kleine Bußpredigt mußte ihm ja der Pfarrer mit auf den Weg geben.

Nach dem Amen herrschte einen Augenblick Stille in dem weiten Raume, dann setzte die Orgel ein, und die Gemeinde sang das Schlußlied.

Die Leute drängten zur Tür. Sie machten Herrn Rotacker ehrerbietig Platz und hielten den Hut in der Hand. Vor sich sah Henning die hohe Gestalt Berbes zwischen den Dorfleuten. Ihr rotbraunes Haar glänzte wie Gold in der Sonne.

Ein Bursche stieß sie an und warf ihr ein Schimpfwort zu. Die Umstehenden lachten. Berbe war stehengeblieben, hatte herausfordernd den Kopf in den Nacken geworfen.

Der Bursche stand ihr lachend gegenüber. „Nun fauche nur, rote Hexe!“

Henning sprang über die Kirchstufen und stieß die gaffenden Leute beiseite.

Ein Faustschlag traf den Burschen ins Gesicht. Das Blut schoß ihm aus Mund und Nase. Er taumelte und schlug rückwärts hart zu Boden.

Die Leute schrien entsetzt auf. Die Mädchen kreischten, und die Bauern unterdrückten einen Fluch.

Gleichmütig, als sei nichts geschehen, faßte Henning die Hand seiner Liebsten.

„Komm, Berbe!“ sagte er und führte sie den Weg zur Burg hinauf.

* * *

Der Apriltag war warm wie ein Tag in den Hundstagen. Das Steigen hatte Henning heiß gemacht. Er öffnete die Halskrause seines verschlissenen Lederwams, das er zu Pirschgängen anzuziehen pflegte, und hing die Büchse von einer Schulter auf die andere.

Ein süßer Duft von Blüten erfüllte die Luft. Henning stieg den Dillinger Grenzpfad hinauf und wollte in halber Höhe über das Gestein zum Schwarzloch hinuntersteigen.

Da schimmerte ein blaues Gewand durch das blühende Gebüsch. Bei der nächsten Wegbiegung sah Henning ein schlankes Mädchen auf einem Stein sitzen, den Schoß voll großer Windröschen und Kuhschellen; auch einige Zweige des Seidelbastes waren dabei. Daraus band es einen Strauß.

Das Mädchen schaute flüchtig beim Schritt des Mannes auf, schenkte ihm aber keine Achtung, sondern beugte sich wieder über seine Blumen.

Henning war stehengeblieben und betrachtete die Dirne.

Sie hatte die hellen Haare wie eine Krone um den Kopf geschlungen; um die weiße Stirn aber spielten einige widerspenstige Locken im Winde. Das schmale Gesicht war zart gerötet, und die blauen Augen blickten kühl und erstaunt, als sie den Kopf wieder hob und fragte:

„Was gafft Ihr?“

Henning lachte. „Wärst du häßlich wie die Nacht, ging ich vorüber. Doch willst du mir verwehren, daß ich mir ein hübsches Mädchen betrachte oder mit ihm Zwiesprach halte?“

„Zur Zwiesprach gehören zwei“, sagte die Dirne schnippisch und beugte sich wieder über ihre Blumen.

„Ei sieh, die Rose hat Dornen!“ rief Henning vergnügt. „Doch du sollst mir sagen, wo die Rose daheim ist. Bist du aus Rotacker oder aus Dillingen?“

„Ihr seid fremd hier, sonst würdet Ihr mich kennen. Ich bin in der Mühle von Rotacker zu Haus.“

„Aus der Mühle?“

Eine Magd war sie nicht, so war's die Tochter des Müllers.

„Ja, freilich! Was seht Ihr mich so erstaunt an?“

„Ich ließe mich an deiner Stelle von einem Knecht begleiten, wenn ich in den Wald stiege. Es hausen Wölfe da an der Wand.“

„Es blühen die schönsten Blumen dort“, antwortete sie, aber sie war doch ein wenig blaß geworden.

Sie ordnete nun wieder ihre Blumen zum Strauß. Dann fragte sie:

„Ihr seid wohl ein neuer Jäger auf dem Hof?“

„Ich bin ein Jäger, wenn ich's sein will. Es wundert mich, daß du mich nicht kennst. Ich bin der Herr auf Rotacker.“

„Ihr seid ... ?“

Das Mädchen sprang auf. Der Strauß und die losen Blumen fielen zu Boden.

„O weh, die Blümlein!“ rief Henning.

Das Mädchen aber wandte sich um und lief den Berg hinunter.

Henning Rotacker stand verblüfft. Kopfschüttelnd beugte er sich nieder, nahm zwei der Windröschen und steckte sie an seinen Hut. Langsam stieg er den Pfad hinauf. —

Er hörte flüchtige Schritte hinter sich. Er drehte sich um. Linda Gebhardt stand mit fliegendem Atem vor ihm. Ihre schmalen Schultern zuckten, und das feine Gesicht war mit Purpurröte übergossen.

„Herr, ich stehe in Eurer Schuld und habe Euch noch kein Dankeswort dafür gesagt!“

„Du meinst von dem Christmarkt her?“ lachte Henning.

Linda nickte und streckte ihm zögernd die Hand hin.

„Ich hab's lang vergessen. 's ist nicht der Rede wert.“

Aber er griff ihre Hand. Er hielt sie fest und fragte: „Nun sag, warum liefst du vorhin fort?“

Ihr Blick verwirrte sich. „Ich weiß nicht ...“, stammelte sie.

„Du sollst mir's sagen, Mädchen! Jagt dir mein bloßer Name Angst ein? Scheine ich dir der Leibhaftige zu sein? Rede!“ Fest umklammerte er ihre Hand. „Rede!“

Da stammelte sie: „Sie reden nichts Gutes von Euch!“

„Wer?“

„Der Vater — im Dorf — alle!“

Rotacker stieß die Hand Linda Gebhardts zurück und lachte hart auf. Grußlos schritt er weiter und ließ das Mädel stehen.

Nach ein paar Schritten wandte er sich noch einmal um. Das Mädchen stand noch auf demselben Fleck mit gesenktem Kopf; die Tränen liefen über seine Wangen.

„Heb deine Blumen auf, daß sie nicht auf dem Boden verkommen!“ rief er, nahm die beiden Windröschen von seinem Hut und warf sie ihr zu. —

Henning kletterte über die steile Felswand zum Schwarzloch hinunter. Der lockere Kalkfels zerbröckelte unter seinen Tritten. Es war ein mühsamer Weg, den er sich suchte. Dort, wo ein Felsabsatz einen Raum gewährte, hatte sich dichtes Gestrüpp, mit Waldreben durchsetzt, Platz gemacht, so daß Henning erst einen Umweg machen mußte.

Das herunterrieselnde Gestein hatte einen Habicht von seinem Horst aufgeschreckt. Kreischend flog der Raubvogel empor und kreiste über der Wand. Allmählich gelangte Henning aber zum Wald hinunter. Er wollte eben von dem Fels zum Waldboden hinunterspringen, als er zwischen dem dichten Unterholz einen dunklen Tierkörper erblickte. Henning bog sich zurück und wartete.

Vorsichtig, tastend, mit stehenden Ohren schlich aus den Büschen ein mächtiger Wolf.

Henning riß die Büchse von der Schulter. Der schmale Felsvorsprung gab ihm kaum Platz zum Anschlag.

Das Tier kam näher. Es erkannte den Feind, aber es wich nicht feige. Es stellte die Vorderpfoten auf einen umgestürzten Baumstamm und reckte den schlanken, kräftigen Körper. Henning sah die Blutgier in den Augen des Wolfes, die blitzenden Zähne, den roten Rachen.

Einige Augenblicke standen sich Mensch und Tier regungslos gegenüber. Dann hob Henning die Büchse und schoß.

In der Erregung hatte er zum Anschlag einen Schritt nach vorn gemacht. Der morsche Fels wich unter seinem Fuß. Polternd stürzte er mit den rollenden Steinen über die Wand hinab.

Der Widerhall des Schusses zitterte noch an der Wand. Henning hörte neben sich das niederschlagende Geröll. Er sprang taumelnd empor. Heiß rann es über seine Augen. Er fuhr mit der Hand über die Stirn, als wollte er einen Nebel verscheuchen.

Die Hand war klebrig von Blut. Nun fühlte er erst den Schmerz über der Stirn. Er wischte das Blut aus den Augen und drückte sein Sacktuch auf die Wunde.

Er jubelte auf. Kaum zehn Schritte von ihm entfernt lag regungslos der Wolf. Der Wehrwolf!

Henning lachte. Nun konnte die Berbe ihr Liebesblümlein an der Wand suchen. Er hatte ihr den Weg frei gemacht.

Er nahm die Büchse auf, die zwischen dem Felsgeröll lag. Dann packte er das Tier an den Hinterbeinen und hob es empor. Es hatte ein stattliches Gewicht. Aber er wollte seine Beute nicht zurücklassen. Keuchend schleppte er den toten Wolf durch das Dickicht des Schwarzloches und weiter durch den Wald.

Staunend sahen die Knechte im Hof den Herrn mit dem Raubtier durch das Tor kommen. Henning warf den Wolf vor die Freitreppe nieder und rief nach Hendel. Er hieß den Hausmeister die Berbe holen. Die Knechte kamen zögernd näher und betrachteten den riesigen Wolf. Treu, der Hund, bellte den toten Feind an.

Da trat Berbe in die Haustür. Lachend zeigte Henning auf seine Jagdbeute.

„Sieh, Berbe, da liegt dein Wehrwolf vom Schwarzloch!“

Die Frau flog die Treppe hinab. Die Angst schaute aus ihren Augen.

„Du blutest! Die Kugel traf dich!“

Fröhlich rief Henning: „Unsinn, Berbel! Ich rutschte ein Stück die Wand herunter. Da schlug ich mir die Stirn wund.“

Doch ihre Hände krampften sich um seinen Arm. Einen kurzen, scheuen Blick warf sie auf den Wolf und schauderte zusammen.

„Komm, ich will dir die Wunde verbinden und will eine Heilsalbe daraufiegen. Ich weiß auch manch gutes Sprüchlein.“

„Ein Kübel Wasser ist nötiger“, rief Rotacker lachend, „daß ich mir Schweiß und Blut abwaschen kann.“

Aber als er später, müde von seinem Pirschgang, in dem Armstuhl in der Stube saß, ließ er es sich gern gefallen, daß die Frau mit weichen Händen die brennende Wunde verband.

* * *

Henning und Berbe saßen beim Nachtmahl in der Stube. Durch das offene Fenster klang der abendliche Gesang der Drossel.

Da wurden draußen auf dem Gang Stimmen laut. Treu, der Hund, sprang von seinem Platz am Kamin auf und fuhr bellend gegen die Tür. Jörg Hendel öffnete die Tür und ließ einen kleinen Herrn in das Zimmer treten. Der Hund aber stellte sich ihm kläffend in den Weg.

„Nehmt den Hund zurück, Herr Rotacker!“

Henning wies den Hund zur Ruhe. Erstaunt erkannte er Tragos, den Advokaten.

„Muß Euch um ein Nachtlager bitten, Herr. Fahr' nicht gern in der Nacht durch den Wald bei schlechten Wegen. Werdet mir ja wohl auch Speis und Trank gönnen. Hab's ja wahrhaftig um Euch verdient.“

„Seid willkommen und sitzt nieder!“ sagte Rotacker und wies auf einen der Stühle.

Die dunklen, unruhigen Augen des Advokaten glitten durch die Stube und blieben an Berbe haften.

„Habt Euch ein Weib genommen, Herr Rotacker, wie ich seh'. Sag's ja immer, Weib und Wein ist die Würze des Lebens. — Haha! Habt keinen üblen Geschmack, Herr Rotacker. Seid gegrüßt, edle Frau!“

Sein Gesicht verzerrte sich zum höhnischen Grinsen, als er sich spöttisch vor der Berbe verneigte. Berbes Gesicht war blaß geworden. Sie bog sich erschauernd vor dem Mann zurück.

Tragos lehnte sich in den Stuhl zurück und rieb sich die Hände.

„Was führt Euch in mein Haus, Herr Advokatus?“

„Geschäfte, lieber Freund.“

„Was hätte ich mit Euch für Geschäfte?“

„Nicht mit Euch, edler Herr, aber mit Eurem Nachbar, dem Dillinger. Bin als Sachwalter dort bestellt. Mocht' aber die Nacht nicht dort bleiben. Der edle Herr liegt auf den Tod. Ein Schlagfluß hat ihn getroffen. Nun riecht's dort in dem ganzen Hause nach Räucherkerzen und Totenkränzen. Bin darum lieber zu Euch herübergefahren, Herr Rotacker.“

„Der Dillinger ist tot?“ fragte Rotacker erstaunt.

„Wenn er's jetzt noch nicht ist, wird er's bald sein. Ich sag' Euch, er hat einen leichten Tod, wie er ein leichtes Leben hatte. — Hahaha! — Ein Philosophus ist der gewesen, glaubt mir's, edler Herr, ein Lebenskünstler. Er trank das Leben und fragte nicht, was nach ihm wird. Mit seinem Leben ging sein Hab und Gut auf bis auf einen kleinen Bruchteil. Und den, denkt Euch, Herr, vermachte er nicht der Kirche für seine ewige Seligkeit oder für ein schönes Grabmal; einer Dirne schenkte er's, die hier auf Rotacker hausen soll. Berbe heißt sie.“

„Mir?“ rief die Berbe erstaunt.

„Bist du's?“ lachte Tragos. „Scheint dich in sein Herz geschlossen zu haben, der Dillinger. Ein Stück Wald, einige Hufe Feld und Wiese und die untere Mühle in Dillingen hat er dir vermacht. 's ist zwar ein baufällig Haus, die Mühle. Aber immerhin, bist eine wohlhabende Bäuerin geworden, Dirn'. Hast drum nicht nötig, eine Kebse beim edlen Herrn zu sein.“

Auf Hennings Stirn brannte die Zornesröte.

„Hütet Eure Zunge! — Ich könnte sonst vergessen, daß Ihr mein Gast seid!“

Die Berbe aber rief mit zuckenden Lippen: „Ich mag nichts vom Erbe des Dillinger!“

„Bedenk's, mein Täubchen, und beschlaf's bis morgen! — Und Ihr, Herr Rotacker, erbost Euch nicht. Glaubt mir, es ist nicht gut, wenn man sein Herz nur an einen Menschen hängt. 's gibt ihrer genug auf der Erden."

Rotackers Faust schlug hart auf den Tisch.

„Schweigt!" schrie er.

„Gemach, lieber Freund! Denkt an Herrn Dillinger und seine Philosophia! Gut gelebt und selig gestorben."

Und das Gesicht des Advokaten verzog sich zu teuflischem Grinsen.

Henning war aufgesprungen. In seinem Gesicht wetterleuchtete es. Er öffnete die Tür und rief nach dem Hausmeister.

„Es ist Zeit, daß Ihr Euch zur Ruhe begebt, Herr Advokatus!"

Dem eintretenden Hendel befahl er, den Gast in die Kammer zu führen.

Höhnisch verneigte sich Tragos vor Herrn Rotacker und seiner Liebsten und wünschte eine gute Nacht.

„Ich sollte ihn vom Hofe jagen lassen, den Hundsfott", murmelte Rotacker grimmig. Er strich über das rotbraune Haar der Frau. „Hat er dir weh getan, Berbe, mit seinen Reden?"

Sie schüttelte ernst den Kopf. „Ich bin von den Dorfleuten gewöhnt, daß sie mich schimpfen." Sie schlang plötzlich die Arme um Henning, als wollte sie ihn gegen eine Gefahr schützen. „Aber du — du solltest dich hüten vor ihm, Henning. Ich habe Angst um dich. Dem steht die Falschheit in den Augen."

Aber Henning wehrte ihr lachend.

„Was sollte er mir anhaben, Berbe? — Und wenn der Böse käme und forderte meine Seele, ich müßte ihn mit leeren Händen fortschicken, denn meine Seele hast ja du!"

Berbe lehnte den Kopf an Hennings Brust.

„Du frevelst, Henning!" sagte sie leise, aber ihr Mund lächelte glücklich.

Als Rotacker sich am anderen Morgen zum Ritt nach Dillingen anschickte, war Tragos nicht mehr auf der Burg. Die Knechte berichteten dem Herrn, daß der Advokatus beim Morgengrauen in seinem Wagen nach der Stadt zurückgefahren sei. — In Dillingen fand Henning den Gutsnachbar mit verzerrtem Gesicht auf dem Totenbett. Im Hause roch es nach Räucherkerzen und Totenkränzen. — — —

* * *

Henning ritt mit Klaus Ruppert durch den maiengrünen Wald. Es war drückend schwül, und den Männern troff der Schweiß von der Stirn. Unruhig wehrten die Pferde die Fliegen von sich. Hohl klangen auf dem trockenen Sandboden die Hufe der Pferde.

Henning war selten in den Rabenwald gekommen und ließ sich heute von dem Jäger die Grenzen des Rotacker-Gebietes in dem Walde zeigen. Die Grenzsteine waren von Moos überwuchert und kaum sichtbar.

„Im Herbst läßt du hier eine Schneiße schlagen, Ruppert, und neue Steine setzen!" befahl Henning.

„'s ist gut, Herr!" antwortete der Jäger. „Aber jetzt mein' ich, wir lassen den Grund und kehren um. Es zieht ein Wetter auf."

Henning blickte nach dem Himmel und sah die schwarze Wolkenwand zwischen den regungslosen Bäumen. Er wandte das Pferd, und so ritten sie denselben Weg wieder zurück. Sie trieben die Tiere an.

Aber ehe sie aus dem Walde kamen, fielen schwere Tropfen, und der Donner grollte über der Rotacker-Wand. Das Tal war in fahlgelbes Licht getaucht. Eine kurze Strecke unter ihnen lag die Mühle. Rotacker gab dem Rappen die Sporen und sprengte quer über die blumigen Bergwiesen zur Mühle hinunter. Ruppert folgte ihm.

Gerade, als die beiden Reiter in das offene Hoftor der Mühle einbogen, flammte ein Blitz nieder. Die Pferde scheuten hoch. Hinter den Reitern stürzte eine der alten Pappeln zusammen. Die Männer hielten die Pferde nieder und sprangen aus dem Sattel. Sie fanden unter dem Wagenschuppen Schutz vor dem herabströmenden Regen.

„Das ist noch gut gegangen", lachte Rotacker und wischte sich die Regentropfen aus dem Gesicht.

Der Regen schüttete von den Dächern, klatschte auf den Hof und ließ auf den braunen Pfützen Blasen aufspringen. Hinter dem halb geöffneten Scheunentor standen ein paar Knechte und guckten neugierig nach den beiden Reitern unter dem Schuppen. Der Hund lag in der Hütte und knurrte leise die Fremden an.

Da wurde die Haustür des Wohnhauses geöffnet, und die breite Gestalt des Müllers erschien auf der Schwelle. Er nahm einen leeren Sack über den Kopf und sprang in langen Sätzen über den Hof zum Schuppen. Er grüßte Henning stumm.

„Kommt hinüber in das Haus, Herr! Man soll von mir nicht sagen, daß ich Euch während eines Unwetters wie einen Landstreicher auf dem Hofe hätte stehen lassen."

„Wir sind im Trockenen, Müller! Das Wetter wird zudem bald vorüber sein."

„Man kann's nicht wissen, Herr! 's wär' schon besser, Ihr kämt mit ins Haus."

„'s wär' ein seltsam Ding, wenn ich bei Euch zu Gast wär' — sagtet Ihr das nicht einmal, Müller?"

Finster antwortete Gebhardt: „Ich lad' Euch nicht zu Gaste. Aber ich möchte Euch gewähren, was ich dem armseligsten Tropf bei solchem Unwetter nicht weigern würde."

„Gut denn, Müller! — Ich will Euch nicht kränken. Muß mir's vielleicht zur Ehre anrechnen, daß Ihr Euch selbst durch den Regen zu mir bemüht habt! Geht voran!"

Sie sprangen beide durch den Regen nach dem Hause, während Ruppert unter dem Schuppen bei den Pferden blieb.

Gebhardt führte den Herrn durch den weiten Hausflur und öffnete eine Tür.

„Tretet ein, Herr!"

Es war dämmerig in der großen, dunkel getäfelten Stube, die von einem behaglichen Wohlstand zeugte. In einem breiten Lehnstuhle am Fenster hockte eine alte Frau. Sie hielt die Hände im Schoß gefaltet, und ihre Lippen bewegten sich lautlos.

„Sitzt nieder, Herr!" sagte der Müller. „Ich bitt' Euch nur, erlaßt mir das Willkommen!"

Henning lachte. „Ich nehm's mit der Form nicht so genau, Müller!"

Da löste sich aus der Tiefe der Stube eine lichte Gestalt und kam auf Rotacker zu. Linda Gebhardt neigte sich vor ihm und streckte ihm schüchtern die Hand hin.

„Seid willkommen, Herr!" sagte sie leise.

Eine schartige Stimme gellte durch den Raum.

„Wer ist's, den du in die Stube geführt hast, Gebhardt?"

Henning wandte den Kopf. Die Greisin war aufgestanden und stützte sich schwer auf die Armlehnen des Stuhls. Henning sah zwei glanzlose, tote Augen.

„Der Burgherr ist's, Großmutter!" antwortete zögernd der Müller.

„Es ist der Rotacker! Sag, Gebhardt, ist es der Rotacker?"

„Gewiß bin ich ein Rotacker!" rief Henning.

„Dann sei verflucht!" schrie die Alte.

„Großmutter!" Linda legte ihren Arm um die erregte Greisin.

„Du — du hast ihn willkommen geheißen? Weis' ihn von dir, den hochedlen Herrn, ehe er — —"

„Schweigt stille!" fuhr der Müller dazwischen.

„Großmutter", schmeichelte das Mädchen, „ich muß dem Herrn ja dankbar sein, er hat mich vor den Wölfen errettet."

Die Alte lachte höhnisch. „'s wär' besser, die Wölfe hätten dich zerrissen, als daß —"

„Schweigt!"

Des Müllers Stimme klang rauh, und seine Faust schlug auf den Tisch nieder. Die keifenden Worte der Alten erstickten in einem unverständlichen Murmeln. Gebhardt packte die Frau am Arm.

„Daß Ihr's wißt, Großmutter! Der Herr auf der Mühle bin ich!"

„Warum das Gezeter, Müller?" lachte Rotacker. „Seht, der Himmel klärt sich auf. Ich werd' in den paar Regentropfen nicht ersaufen."

Er nickte dem Mädchen zu und ging sporenklirrend aus dem Hause. —

* * *

Der Mai spendete Tage voll Glück und Sonne. Henning und Berbe liefen durch den Wald. Sie hielten sich wie Kinder an den Händen. Oder sie saßen auf luftiger Höhe oder lagen im blumigen Grase. Sie redeten nicht viel. Jeder war glücklich durch die Nähe des anderen.

Manchmal erzählte die Berbe von den Blumen. Sie kannte ihre Heilkraft und wußte alte Zaubersprüche. Henning lächelte darüber. Mit halbem Ohr hörte er auf die Märlein; aber seine Augen hingen bewundernd an den roten Lippen, hinter denen die weißen Zähne schimmerten, an den seltsamen, grauen Augen, an den weißen, bloßen Armen. Aber wenn sich beider Augen trafen, dann stockte wohl die Erzählerin, und eine tiefe Röte flog über ihr Gesicht.

Eines Tages schlug Henning vor, nach der Untermühle in Dillingen zu gehen, die ja nach des Dillingers letztem Willen Berbes Eigentum geworden war. Aber Berbe wollte von dem Erbtum nichts wissen. Sie weigerte sich, mitzugehen. Da machte sich Henning, ärgerlich über Berbes Starrsinn, allein auf den Weg.

In Dillingen fragte er einen Bauern nach der unteren Mühle. Der Mann sah den Herrn erstaunt an und deutete schließlich nach dem Walde. Henning schritt in der bezeichneten Richtung fort und kam nach einer kleinen halben Stunde an ein Waldtal, an dessen Ausgang ein halb verfallenes Anwesen lag. Unweit davon arbeitete ein Mann auf einem dürftigen Acker.

„Ist das die untere Mühle?" fragte Rotacker.

Der Alte nickte. Henning lachte hell auf.

„Wer wohnt darin?"

„Außer mir noch Ratten und Mäuse!" antwortete der Mann.

Henning lachte noch immer, als er über die Wiese zum Walde hinaufstieg. Er ging an dem Rande entlang und war in kurzer Zeit an der Rotacker-Grenze am Rabenwalde. Auf halber Höhe zwischen Wald und Wiese schritt er weiter. Er hatte die Absicht, ein Stück den Schwarzbachgrund hinaufzugehen.

Da stieß er dort, wo sich der Berg nach dem Grund hin senkte, auf ein gepflegtes Stück Erde.

Unter einem blühenden Holunderbusch war ein Bänklein errichtet, und der Platz davor war mit weißem Sand bestreut.

Henning setzte sich auf die Bank. Man hatte einen hübschen Ausblick von dem Platze. Von drüben her winkte der graue Turm der Burg aus dem Walde. Hinter dem flachen Hügel lugten die Dächer der Mühle. Zur Seite des Bänkchens plätscherte ein Bächlein und sprang über die Wiese in den Grund, umsäumt von blauen Vergißmeinnicht und rosigen Kuckucksblumen. Zwischen dem hohen Grase bewegte sich ein seltsames Ding in dem Bach. Neugierig sprang Henning auf und sah ein kleines Wasserrad im Bächlein, das Spielzeug eines Kindes. Lächelnd blickte der Mann auf die funkelnden Tropfen, die das Rad hochschleuderte.

Ein leiser Schrei schreckte Henning aus seinen Betrachtungen.

Er wandte sich um und sah in die erschrockenen Augen Linda Gebhardts. Sie stand neben dem blühenden Holunderbusche, starr und regungslos, als hätte der Schreck ihren Willen gelähmt.

„Ei sieh, die hübsche Müllerin! — So ist's dein Paradies, in das ich sträflich eingedrungen bin? — Willst du mich nicht in deinem Reich willkommen heißen, wie neulich in der Mühle, oder willst du wieder vor mir davonlaufen, wie neulich an der Wand?"

Er griff ihre Hand und zog sie mit sich nach der Bank.

„Sieh, es ist Platz für zwei, da können wir im Schatten ein Plauderstündlein halten!"

Linda Gebhardt aber riß ihre Hand aus der seinen und trat einen Schritt zurück. In dem kindlich weichen Gesicht lag ein harter Zug des Trotzes.

„Es wäre nicht schicklich, Herr!"

Henning lachte belustigt auf.

„Du meinst, daß einer, der so schlechten Leumund hätte wie ich, deinen guten Ruf in Schaden bringen könnte! Hast recht, Müllerin! 's ist schon besser, du läufst davon!"

Das Mädchen stand in ratloser Verlegenheit.

„Ich — ich wollte Euch nicht kränken, Herr!"

Und in plötzlichem Entschluß trat sie zur Bank und setzte sich zaghaft neben Henning nieder.

„So gönnst du mir auch die Ruhe in deinem Gärtlein?"

„Ach, Herr, es ist ja Euer Grund und Boden, auf dem der Mühlbursch' mir das Bänklein errichtet hat, weil's mein Lieblingsplatz war!"

„Und das Wasserrad hat dir der Bursch' auch gebaut!"

Linda nickte lachend. „Es ist ein kindisch Spielzeug, Herr! Aber lacht mich nur aus. Ich hab' meine Freude daran. Ich kann ihm lange zugucken, wie es sich eilig dreht und wie es die klaren Wasserperlen in das Gras schleudert. Aber vom Zusehen wird einem manchmal ganz wirblig im Kopfe."

„Du bist wohl oft hier?"

„Ja, Herr, oft den ganzen Nachmittag! — Aber am schönsten ist's am Abend, wenn die Sonne gerade noch drüben auf die Burg und die ‚Wand' scheint. Dann kommen die Waldvöglein zur Tränke hierher. Ich ducke mich ein wenig in den Holunderbusch und sehe ihnen zu, wie sie baden und in dem Wässerlein sprudeln."

Henning betrachtete das Mädchen verstohlen, während es so plauderte. Etwas Eckiges, Unfertiges lag in der schlanken Gestalt. Sie war ja noch ein Kind.

„Wie alt bist du, Müllerin?"

„Ihr fragt, weil ich so kindisch daherrede? Zu Ostern war ich achtzehn."

„Ei sieh, da bist du ja eigentlich erwachsen", lachte Henning.

„Seh' ich aus wie ein Kind?" fragte sie naiv.

„Wie eine Rosenknospe", rief er lustig, „auf die man die Lippen drücken möchte!"

Sie stand auf und kehrte ihr Gesicht weg. Die Unbefangenheit war wieder von ihr abgefallen. Der Trotz lag wieder um den Mund, und die Augen blickten abweisend und kühl.

„Ich muß jetzt gehen, Herr!"

„Willst du nicht warten, bis die Waldvöglein zum Baden kommen?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich will dich zur Mühle bringen, Müllerin", sagte Henning und sprang empor.

Sie wehrte erschrocken. „Nein — nein! Ich bitt' Euch, Herr!"

„Ja, freilich, du könntest bei den Leuten ins Gerede kommen! — Aber hör! In zwei Tagen will ich wieder hier sein. Da können wir das Plauderstündchen fortsetzen. Ich treffe dich hier — nicht wahr?"

In ihrem Gesicht malte sich ratlose Verwirrung. Ihre Hände zupften an den silbernen Schnüren des Mieders.

„Ja, Herr!" stieß sie hervor und lief wie gehetzt in den Wald hinein.

Henning lachte vor sich hin und schritt über den Wiesenhang zum Grund hinunter.

* * *

Es war um die Sommersonnenwende. Henning war später als sonst nach Hause gekommen. In der Stube lag noch der Schein der Abendsonne. Berbe saß wartend in der Fensternische. Henning wunderte sich, daß sie nicht wie sonst, wenn sie allein waren, das Seidenkleid angelegt hatte. Sie trug das alte, geflickte Mieder, und ihre Haare waren verwirrt.

„Du hast gewartet?" fragte Henning und warf den Hut auf den nächsten Stuhl.

„Ja!"

Sie stand auf. Sie rückte die Zinnteller zurecht und schenkte den Becher voll Wein.

„Du wirst hungrig sein?"

„Ja, wahrhaftig", lachte Henning.

Berbe setzte sich ihm gegenüber. Aber sie stand wieder auf und griff nach Hennings Hut. Sie betrachtete das Sträußchen Vergißmeinnicht, das an dem Band steckte. Sie löste die Blumen und stellte sie in die Wasserschale auf dem Tisch.

„Sie welken schnell!"

Wie eine Entschuldigung klang's. — Sie beugte sich über ihren Teller.

Sie war seltsam heute, die Berbe! Seine Augen forschten in ihrem Gesicht. Heiß stieg es in ihm empor. Es drückte ihn wie eine Schuld, daß er seine Liebste über der kindlichen Tändelei mit der Müllerstochter in den letzten Wochen kaum beachtet hatte. Heute erschien's ihm wie ein Verrat an ihrer Liebe. Der Bissen würgte ihn im Hals.

Berbe schob ihren Teller zurück.

„Bist du schon satt?"

„Ja!"

Ihre Hand tastete wieder nach den Blumen in der Schale. Einen Stengel nach dem andern begann sie zu zerzupfen. Henning tat, als sähe er es nicht. Hastig stürzte er den Becher voll Wein hinunter.

„Du gehst der Linda Gebhardt zum Gefallen in den Schwarzbachgrund!"

Henning fuhr auf. Er war betroffen. Aber der Trotz wuchs in ihm empor.

„Und wenn ich's täte, was kümmert's dich!"

Ihre Augen wurden groß und dunkel.

„Ich weiß, du mußt sie lieben, wie sie alle lieben müssen. Herr Heinrich hat sie geliebt, und die Burschen im Dorf rissen sich um sie beim Tanz. Aber ich mag nicht, daß du zu ihr gehst!"

Henning lachte spöttisch auf.

„Willst du's hindern?"

Die Berbe sprang empor. Ihr Gesicht flammte.

„Ich will's!" rief sie. „Du bist mein, und ich bin dein, aber zwischen uns kann niemand treten!"

Sie war schön in ihrem heiligen Zorn. Der teuflische Gedanke, sie zu reizen, sie brennen zu sehen, erfüllte den Mann. Langsam erhob er sich und reckte sich.

Fortsetzung folgt.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 8. Juli 1933.

9. Juli.

Sonnenaufgang	3.47	Sonnenuntergang	20.22
Monduntergang	5.56	Mondaufgang	21.48

1677: Der Dichter Johann Scheffler (Angelus Silesius) in Breslau gest. (geb. 1624). — 1848: Der Landwirt W. Kirchner in Göttingen geb. (gest. 1921). — 1915: Kapitulation der deutschen Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika. — 1918: Der Maler Hans Am Ende in Stettin gest. (geb. 1864). — 1930: Der Kardinal Vanutelli in Rom gest. (geb. 1836).

Namenstag: Prot. und kath. Cyrillus.

10. Juli.

Sonnenaufgang	3.48	Sonnenuntergang	20.21
Monduntergang	7.28	Mondaufgang	22.02

1509: Der schweizerische Reformator Johannes Calvin in Noyon geb. (gest. 1564). — 1584: Wilhelm I., der Schweiger, Prinz von Oranien, in Delft ermordet (geb. 1533). — 1824: Der Staatsmann Rudolf von Bennigsen in Lüneburg geb. (gest. 1902). — 1916: Das deutsche Handelsunterseeboot „Deutschland" landet in Baltimore. — 1930: Der General und Militärschriftsteller Friedrich von Bernhardi in Kunnersdorf in Schlesien gest. (geb. 1849).

Namenstag: Prot. und kath. Sieben Brüder.

Gedanken zum Sonntag

„Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." — Erst dann, wenn in uns das Bewußtsein einer Verpflichtung gegenüber den Geringen und Hilfsbedürftigen lebendig geworden ist und wir mit gläubigem Gehorsam an die Erfüllung dieser Verpflichtung gehen, sind wir wirklich Jünger Jesu. Freilich dazu ist eins nötig, er muß uns dazu treiben. In der Begegnung mit ihm vollzieht sich ein Hereinfluten neuer Lebenskräfte, ein Erkennen der eigenen Armut, der eigenen Gebundenheit, der eigenen Schuld und doch zugleich ein Erfaßtwerden von unendlicher Güte und Gnade, woraus dann eine lebendige Jüngerschaft Jesu herauswächst. Wenn wir wirklich von seiner Lebensmacht ergriffen werden, dann werden wir ganz von selber Geringe und Geringste, Arme und Aermste vor ihm, werden es, selbst wenn wir vor der Welt Große und Reiche wären. Dann vergeht uns alle Lust zu pharisäischen Seitenblicken auf diese oder jene. Es wacht in unserer Seele ein unendliches Erstaunen darüber auf, warum wir nicht verlassen und verworfen, sondern von der wunderbaren treuen Liebe unseres Gottes gesucht, geliebt und begnadigt sind. Da schrumpfen dann die Unterschiede dieser Welt zusammen vor der großen, fundamentalen Gemeinsamkeit gleicher Erlösungsbedürftigkeit, gleicher Gebundenheit, gleicher Versuchlichkeit, aber auch gleicher Erlösungsfähigkeit, gleicher Berufung zur Freiheit und zur Gotteskindschaft. Und dann ergreifen wir es auch, daß wir über unsere Brüder und Schwestern nicht richten müssen, sondern, daß wir sie einfach lieben dürfen, sie alle, ja die vor allem, die die Geringsten sind, daß wir gerade an ihnen Jesus danken, Jesus lieben, Jesus dienen dürfen. Dort will er sein, dort sollen wir ihn suchen! Ueber solchem Dienst sollen wir immer inniger mit ihm verbunden werden, immer besser ihn kennenlernen. Wo ein Menschenherz in der Berührung mit Jesus die unendliche Gnade Gottes erfährt und sich von ihr in die Lebenssphäre der göttlichen Liebe hineinheben läßt, da empfängt es die Kraft wahrer Bruderliebe, da wird ihr Leben zum Lieben, und da erst kann im tiefsten Sinne Dienst an den Menschen getan werden, in dem Sinne, daß man ihnen dient, sie sucht, sie liebt als die, die Jesus selbst seine Brüder und seine Schwestern nennt: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Im rechten Augenblick

Ein guter Bekannter erzählte mir neulich folgende kleine Geschichte: Ich war ein Junge von vielleicht zehn Jahren. Auf dem Wochenmarkt unserer kleinen Stadt standen die Körbe mit den roten und dunklen Kirschen. Plötzlich verspürte ich ein mächtiges Verlangen nach den verlockenden Früchten, griff zu, drehte mich um und wollte das Weite suchen — da faß aber schon die Hand des Marktmannes in meinem Nacken und hielt mich zurück. Ob ich ein Spitzbube sein wollte, fragte er. Ich ließ die wenigen Früchte, die ich hatte greifen können, in den Korb zurückfallen und riß aus, so schnell ich laufen konnte. Ich habe später noch oft vor den gefüllten Obstkörben gestanden; doch nie wagte ich mehr, hinein zu fassen. Das harte Wort des Marktmannes war im rechten Augenblick gekommen und hatte mich für das ganze Leben vielleicht von einer unseligen Leidenschaft geheilt. — An sich ist das eine kleine Geschichte, die jedem von uns passiert sein kann, als er noch kurze Hosen oder lange Zöpfe trug. Aber es ist schon so, daß es im Leben Augenblicke gibt, die für unser ganzes Erdenwallen entscheidend sein können. So, wie die Worte jenes Marktmannes meinen Bekannten im rechten Augenblick davon überzeugten, daß jeder, der etwas nimmt, ein Spitzbube ist, so wirken oft wohlgemeinte Worte, im rechten Augenblick gesprochen, auch bei den Großen geradezu Wunder. Wie manch einer von uns geht durchs Leben und sucht und grübelt nach irgendeinem Weg, der ihn aus inneren Zweifeln führen soll. Und da kommt einer und sagt ihm im rechten Augenblick das rechte Wort — und gefunden ist der Weg, vorbei sind alle Zweifel. Nicht immer aber brauchen es gerade Worte zu sein. Auch kleine Zufälle des täglichen Lebens sind oft von größter Wirkung auf die Gestaltung unseres Lebens. Freilich kommt es dabei immer auf den Menschen selber an, ob er die Zeichen versteht, die ihm, wenn man einmal so sagen will, das Schicksal gibt. Viele gehen immer wie Blinde durchs Leben oder wie Taube, die nichts sehen und hören. Das Leben ist so unendlich reich an kleinen Ereignissen und Zufälligkeiten, die unser Tun und Lassen bestimmen können. Und wenn sie im rechten Augenblick eintreten und als solche verstanden werden, dann können sie viel Segen spenden und ein ganzes Leben beeinflussen.

Brockauer Sport-Nachrichten.

S. C. „Sturm" 1916.

„Sturm" I. — „Borussia" I. 5 : 2

Als letztes Gesellschaftsspiel vor der Sommerpause im D. F. B. fand am vergangenen Freitag in Benkwitz vor einer ansehnlichen Zuschauerzahl das Spiel „Sturm" I. — „Borussia" I. statt. Gleich einleitend sei bemerkt, daß dem Stärkeverhältnis nach die Hiesigen bedeutend höher hätten gewinnen müssen, aber Mandelt im Tor der Borussen hielt über ein Dutzend wohl gezielter Schüsse meisterhaft, sodaß der Endsieg nur 5 : 2 lautete. Beim Stande von 1 : 0, das erste Tor hatte Fleischer erzielt, konnte „Borussia" durch den Rechtsaußen den Gleichstand erzielen, aber bis zum Wechsel schafften Fiedler und Fleischer einen 4 : 1-Vorsprung. Nach der Halbzeit konnte die Militärmannschaft sogar noch auf 4 : 2 verringern, aber ein weiteres Tor von Fiedler konnte Mandelt doch nicht mehr verhindern. Schiedsrichter Schulz (Askania), umsichtig und einwandsfrei in seinen Entscheidungen, verkündete zum Schluß das 5 : 2-Ergebnis. Die Brockauer Mannschaft war den Borussen in jeder Beziehung überlegen und nur der gute Carlowitzer Torhüter verhütete, wie schon eingangs erwähnt, eine höhere Niederlage. — Das nächste Gesellschaftsspiel findet erst wieder am Sonntag, den 30. Juli cr. statt; bis dahin besteht, wie bereits bekannt, Spielverbot im gesamten Deutschen Fußballbund.

T. V. „Friesen" E. V. Brockau

Handballspiele vom Sonntag:
„Alter Turnverein" 1. Männer — „Friesen" 1. Männer 5 : 7 (3 : 4),
„Alter Turnverein" Meisterklasse — „Friesen" Meisterklasse 9 : 16 (3 : 10)

Obwohl die 1. Männer mit zahlreichem Ersatz antreten mußte, gelang ihr doch ein knapper, aber verdienter Sieg. Die Meisterklasse konnte glänzend Revanche nehmen, für die, vor kurzer Zeit gegen A. T. V. erlittene Niederlage. In der ersten Halbzeit war Friesen eine Klasse besser, was sich auch zahlenmäßig auswirkte, wogegen A. T. V. in der 2. Halbzeit das Spiel ziemlich gleich gestalten konnte.

Ausschreibung.

Zur Hebung und Förderung des für die Ertüchtigung der Jugend so wertvollen Handballspieles veranstaltet der T. V. „Friesen" alljährlich Wettspiele um den vom T. V. „Friesen" gestifteten Wanderpreis, welcher dreimal hintereinander oder fünfmal außer der Reihe gewonnen werden muß. Die Spiele werden auf dem Friesenplatz nach den Bestimmungen der D. T. ausgetragen.

Teilnahmeberechtigt sind sämtliche Schüler Brockaus, die nach dem 30. September 1919 geboren sind. Jede Schule kann beliebig viel Mannschaften melden. Die Spiele werden dieses Jahr in zwei Klassen ausgetragen. Die erste Mannschaft spielt um den Wanderpreis, die zweite Mannschaft um eine Urkunde.

Vom Sieger ist an dem Wanderpreis eine Inschrift anzubringen.

Die bisherigen Sieger waren: 1928 evangelische Schule I
1929 evangelische Schule I
1930 Mittelschule I
1931 Mittelschule I
1932 evangelische Schule I

Die Spiele werden nach den großen Ferien ausgetragen und zwar Mittwoch und Sonnabend. Die genaue Einteilung der Spiele ergeht an die Schulen nach den Meldungen. Meldungen sind bis zum 15. August 1933 an den Obertucnwart des T. V. „Friesen", Ernst Gärtner, zu richten.

* **[80. Geburtstag.]** Am Montag, den 10. Juli 1933 feiert Reichsbahnassistent Großkreuz, Große Kolonie-straße 10a wohnhaft, seinen 80. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische.

* **[Fahnen heraus.]** Die Brockauer Bevölkerung wird gebeten am morgigen Sonntag, den 9. Juli, anläßlich des „Deutschen Tages" veranstaltet vom Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, Kreisgruppe Breslau-Land Süd, zu flaggen.

* **[Das katholische Pfarramt]** gibt bekannt, daß während der großen Ferien der Kindergottesdienst ausfällt. Am Sonntag findet wegen des Stahlhelmtreffens das Hochamt um 9 Uhr, sonst um ½10 Uhr statt.

* **[Deutscher Tag des „Stahlhelm" in Brockau.]** Es wird besonders darauf hingewiesen, daß am „Deutschen Tag" des „Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten, Kreisgruppe Breslau-Land Süd am morgigen Sonntag, den 9. Juli, ab 16 Uhr Konzerte stattfinden und zwar spielt in Créon's „Volksgarten" die Stahlhelm-Bundeskapelle, während in Baum's Garten (Inhaber Fritz Warkus) die Stahlhelm-Kapelle Breslau-Land Süd konzertriert. Anschließend in beiden Sälen „Deutscher Tanz".

* **[Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Brockau und Umgegend.]** Am Mittwoch, den 5. Juli, abends 8 Uhr hielt der Haus- und Grundbesitzerverein Brockau und Umgegend im Vereinslokal bei Kolley, Gartenstraße 12, seine Generalversammlung ab, welche durch den kommissarischen Vorstand eröffnet wurde. Als Gäste waren erschienen Herr Ortsgruppenleiter Franz Klar-Brockau und Herr Tonini vom Provinzialverband Schlesischer Haus- und Grundbesitzervereine. Die Satzungen wurden nach Neufassung einstimmig angenommen. Die Vorstandswahl erfolgte auf Vorschlag des Ortsgruppenleiters Herrn Klar einstimmig und zeigte nach Gleichschaltung folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Pg. Worbs, 2. Vorsitzender Pg. Haja, 1. Schriftführer Pg. Heidenreich, 2. Schriftführer Pg. Konczak, 1. Kassierer Heinze früher D.N.V., 2. Kassierer Pg. Gastwirt Scholz, Beisitzer Pg. Bäckermeister Müller und Pg. Thomas. Anträge sind nicht gestellt worden. Zum Schluß wurde auf unseren Volkskanzler ein dreifaches „Sieg heil" ausgebracht. Die Versammlung verlief sehr ruhig und alles in Würdigung der Erhebung durch die N. S. D. A. P. Mit 87,5 % Parteigenossen ist der Verein gleichgeschaltet worden.

* **[Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes der N. S. D. A. P., Ständegemeinschaft, Ortsgruppe Brockau.]** Am Dienstag, den 11. Juli, abends 8 Uhr Versammlung der Ständegemeinschaft im Gasthaus zur „Guten Laune".

* **[SS-Reiterstürme.]** Um den Geist und das Selbstbewußtsein des deutschen Volkes zu heben und zu fördern, hat unser Führer „Adolf Hitler" angeordnet, daß SS-Reiterstürme unverzüglich aufzustellen sind. Es wird erwartet, daß alle diejenigen, welche die Möglichkeit haben, sich beritten zu machen und sich mit Freuden dieser weiteren körperlichen und sportlichen Ertüchtigung unterwerfen zu wollen, alsbald melden. Gleichzeitig mit der Aufstellung dieser Reiterstürme ist beabsichtigt eine SS-Reiterkapelle zusammenzustellen, ich bitte daher auch diejenigen um unverzügliche Meldung, welche bereit sind ganze Arbeit an dieser Aufstellung zu leisten. Ehemalige Kavalleristen meldet Euch, denkt an die vielen schönen Stunden, die Ihr bei Eurer Truppe seiner Zeit verleben durftet, mit Stolz sucht Euer Auge Euer Reservebild, schafft Euren Söhnen auch die Möglichkeit der reiterlichen und sportlichen Ertüchtigung. Eure Väter haben Euch, während Eurer Dienstzeit mit Geldmitteln reichlich versehen, vergeßt nun nicht Euren Söhnen dieselbe Liebe zu erweisen, gebt ihnen die wenigen Groschen die sie für den Reiterdienst benötigen. Ihr ward damals vom Staat eingezogen worden, wir aber wollen Eure Söhne wehrhaft machen und dabei auch die Arbeitskraft derselben erhalten. Euch Bauern und Eure Söhne rufe ich auf, reiht Euch in unsere Reihen! Vergeßt nie, daß wir gewillt sind, die Tradition der schwarzen Reiter Lützow's fortzuführen. Vielleicht war einer Eurer Vorfahren bei jener tapferen Schar, dann könnt Ihr besonders stolz sein. Nun aber sorgt dafür, daß Eure Nachfahren einst mit blitzendem Auge erzählen: „Mein Ahn war einer der schwarzen Totenkopfreiter Adolf Hitler's." — Wer will in Eurem Bezirk die SS-Reiter organisieren? Denkt daran wir sind Grenz- und Ostmark! Auch wollen wir anderen Provinzen an Opferfreudigkeit nicht nachstehen. — Meldung an SS-Reiterstürme im Bereich der SS-Standarte 18, von Woikowsky-Biedau, Pohlsdorf, Kanth-Land.

* **[Zwei Studien- und Pilgerfahrten nach Rom]** für Mittelschüler und deren Eltern, Lehrer und Freunde organisiert die offizielle deutsche Geschäftsstelle für Rompilgerfahrten Würzburg, Sterngasse 5 in der Zeit vom 18. bis 28. Juli und vom 17. bis 27. August. Der Romaufenthalt umfaßt volle 8 Tage. Der Gesamtreisepreis der jeweils 11tägigen Fahrt beträgt einschließlich Führung, Eintrittsgelder, Trinkgelder, Paßgebühren, acht Tage Verpflegung und Wohnung in Rom, Eisenbahntessera bei Bahnfahrt 3. Klasse Schaffhausen—Rom—Schaffhausen 110.— Mk.

* **[Wie schütze ich mich im Gewitter?]** Ist das Gewitter für den Menschen so gefährlich? Kann er sich nicht wirksam gegen Blitzgefahr schützen? — Ja! Wenn er alle nötigen Vorsichtsmaßregeln vor und beim Gewitter beachtet! — Wer z. B. nicht weiß, ob das Gebäude blitzgefährdet steht, warte lieber das Unwetter ab. Besser ist es, nach etwaigem Einschlag unbeschädigt das Haus zu verlassen, somit sich retten und anderen helfen zu können, als betäubt oder gelähmt zu verbrennen. Das Aufstehen bei Nachtgewittern hat ebenfalls schon viele Menschenleben gekostet. Das Aufsitzen im Bett während des Gewitters hat bei Einschlägen schon öfters zu Lähmungen geführt, da der Blitz alles Lebende größeren Ausmaßes, das in senkrechter Richtung als Ableiter dienen kann, mit benutzt. Man halte sich auch von Gaslampen und elektrischen Beleuchtungskörpern fern. Im einschlagfreien, also auf trockenem Grunde stehenden Hause kann man sich gefahrlos beliebig bewegen, auch wenn ein richtig geerdeter Blitzableiter nicht vorhanden ist. Irrig ist die Ansicht, daß ein mit einem Blitzableiter versehenes Haus irgendwie auch die Umgegend schützt. Man stehe also nicht neben einem Hause mit Blitzableiter, sondern trete hinein, um sicher zu sein. Scheunen und Heuböden verlasse man bei Gewitter schleunigst. Ein guter Lehmstrich läßt in ländlichen Wohnhäusern und Ställen bei Brandausbruch viel Zeit gewinnen, Tiere und Inventar zu retten. Das ist eine viel zu wenig beachtete Tatsache. Wer auf freiem Felde sein Leben sichern will, lege sich platt hin. Das ist im Regen zwar nicht angenehm, aber sicherer, als frei unter einem Baum zu stehen. Das Sprichwort: „Den Eichen sollst du weichen, die Weiden muß du meiden, die Buchen sollst du suchen!" stimmt nicht. Nur Bäume, die auf trockenem Grund stehen, gleich welcher Art, bilden sicheren Unterstand. Sehr wichtig ist es, die Antennen zu erden, da Blitzschläge in Häuser in den letzten Jahren vielfach durch nichtgeerdete Antennen hervorgerufen wurden.

* **[Kampf den Motten!]** Den Sommer benutzen die Motten zur Vorbereitung oder Durchführung ihres großangelegten Zerstörungsplanes. Während wir auf Reisen sind, haben sie Zeit genug, mit Gier unsere Pelze und Wintersachen zu zerfressen. Jede Hausfrau kennt ja die Gefahr, die ein Mottennest bedeutet, und sie tut aus diesem Grunde gut daran, den Motten jetzt schon den entschiedenen Kampf anzusagen. Niemand braucht gegenwärtig noch Pelze, Mäntel und wollene Decken. Die hängen alle wohlverwahrt im Schrank. Wenn wir uns im Herbst unnötigen Aerger ersparen wollen, dann treffen wir folgende Abwehrmaßnahmen: Die nicht in Benutzung befindlichen Wäschestücke waschen wir rasch gut durch, damit sie staubfrei sind. So ist die Gefahr geringer, daß sie von Motten überhaupt angegriffen werden. Alle Wollsachen aber und Pelzsachen werden tunlichst in Berge von Zeitungspapier eingehüllt, denn die Motte ist ein Feind der Presse, sie mag das bedruckte Papier nicht riechen. Auch die Entwicklung der Mottenbrut muß man vorzeitig zu verhindern suchen, indem man die Kästen gründlich ausseift oder ausschwefelt. Luftdicht abgeschlossene Blechkästen eignen sich besonders gut zur Aufbewahrung von Wintersachen, denn in diesen Kästen entsteht eine Sauerstoffarmut, die die Entwicklung der Brut verhindert. Man scheue alle diese kleinen Mühen nicht, denn unser Aerger kennt keine Grenzen, wenn unsere Pelze und Mäntel nachher ein Opfer der Motten geworden sind. Die Behauptung, die vor zwei Jahren in einer amerikanischen Zeitschrift aufgestellt wurde, daß die Motten im Aussterben begriffen seien, hat sich bei uns in Deutschland bisher leider noch ebensowenig bewahrheitet wie das Märchen, das es angeblich keine Flöhe mehr geben soll!

* **[Keine Uebertreibungen bei Sonnenbädern!]** In falsch verstandenem Eifer, seine Haut möglichst stark durch die Sonne bräunen zu lassen, setzen sich manche junge Leute den ganzen Tag über den Strahlen der Sonne aus, ohne sich vorher überhaupt an die Einwirkungen der Luft an die Haut gewöhnt zu haben. Die Folgen solcher Uebertreibungen zeigen sich in oft sehr schmerzhaften Verbrennungen, die nicht selten von Fiebererscheinungen begleitet sind. So empfehlenswert Sonnenbäder sind, so sollte man sie doch mit Vorsicht nehmen. Hierzu muß besonders denen geraten werden, die auf diese Weise sich abhärten wollen und dies in Verkennung der Gefahren schnellstens zu erreichen suchen. Wie jedes andere Vergnügen sollte auch dieses mit Vorsicht und Maß betrieben werden. Man kommt auch so zum Ziel.

* **[S. C. „Sturm" 1916.]** Am Sonntag, den 9. Juli cr. treffen sich alle Seniorenmitglieder, früh 5 Uhr an der „Guten Laune" zum Radausflug nach Zobten. Es wird hiermit gebeten, pünktlich zu erscheinen, da auf Nachzügler nicht gewartet werden kann. Jeder bringe die erforderliche Stimmung mit, weil auch der diesjährige Radausflug jedem Teilnehmer angenehm sein und in bester Erinnerung bleiben soll. Es wird bei jedem Wetter gefahren. — Unter nachstehender Tagesordnung findet am Sonnabend, den 29. Juli bei Mitglied Grögor, Bahnhofstraße die fällige Generalversammlung statt: 1. Anwesenheitsliste, 2. Protokoll, 3. Aufnahme neuer Mit-

glieder, 4. Anträge und Satzungsänderungen, 5. Kassieren der Beiträge, 6. Berichte: a) Vorsitzender, b) Sportwart für Fußball, c) Sportwart für Leichtathletik, d) Kassierer, e) Kassenprüfer, 7. Entlastung und Neuwahl des Vorstandes, 8. Verschiedenes. Anträge jeder Art müssen drei Tage vorher im Besitz des 1. Vorsitzenden, Erwin Langner, Pulsstraße 48 sein. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß zur Generalversammlung jedes Mitglied erscheinen muß. Nicht Anwesende haben sich allen gefaßten Beschlüssen zu fügen.

* **[T. V. „Friesen" e. V.]** Treffpunkt zwecks Beteiligung am „Deutschen Tage" des Stahlhelm am Sonntag ist für alle Mitglieder um 12½ Uhr vor der Turnhalle. Turnkleidung weiß oder schwarz-weiß. Sonst blauer Anzug ohne Kopfbedeckung.

* **[Reichsbahn Turn- und Sport-Verein „Schlesien" e. V.]** Rad- und Kraftfahrerabteilung: Radfahrer Brockaus! Wer beteiligt sich am Radrennen? Jedem wird Gelegenheit gegeben, Sieger zu sein. — Anläßlich unseres Sportfestes am 30. Juli findet auf dem Reichsbahn-Sportplatze ein Hauptfahren über 1 Kilometer statt, bei welchem jeder Brockauer startberechtigt ist. Auch wer nicht dem Verein angehört, kann sich den ersten Preis erringen. Anmeldungen sind bis spätestens 22. Juli bei Herrn Mustroph, Walterstraße 5 und bei Herrn Kirsch, Breslauer Straße 10/11 abzugeben. Möglichkeit zum Training bieten wir zu festgesetzten Zeiten jedem, der sich daran beteiligt. Gleichzeitig machen wir auf die Versammlung am 18. Juli aufmerksam, welche um 20 Uhr in unserem Vereinsheim am Sportplatze stattfindet. All Heil!

* **[Evangelischer Arbeiterverein Brockau.]** Am Sonntag, den 9. Juli findet ein „Deutscher Tag" des Stahlhelm (B. d. Fr.) der Kreisgruppe Breslau-Land Süd in Brockau statt. Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich zu beteiligen. Das Programm kostet 25 Pfg. für die Gartenkonzerte bei Créon und Baum.

* **[Evangelische Frauenhilfe Brockau.]** Unsere Monatsversammlung findet am Mittwoch, den 12. Juli, abends 8 Uhr im kleinen Saale von Warkus, früher Baum, statt. Unsere Mitglieder werden herzlichst dazu eingeladen. Dort soll auch unser Spaziergang nach Benkwitz am 19. Juli besprochen werden. Auch bitten wir, für die im Ollendorff'schen Grundstück während der Ferien zu betreuenden Schulkinder Gesellschaftsspiele und Jugendschriften, die im eigenen Haushalt entbehrlich sind, zu spenden und in unserer Versammlung am Mittwoch oder schon vorher bei Frau Jäkel oder Frau Eckstein abzugeben. Es wird herzlichst gebeten, das Jugendwerk in dieser Hinsicht freundlichst zu unterstützen.

* **[Brockauer Kriegerverein.]** Der Verein beteiligt sich am Sonntag, den 9. Juli an dem Festzuge der Stahlhelmgruppe Breslau-Süd, die hier an diesem Tage einen „Deutschen Tag" veranstaltet. Antreten um 13 Uhr an der „Laune", wo die Abholung der teilnehmenden Vereine durch die Stahlhelmkapelle erfolgt. Eine rege Beteiligung wird erwartet. Führung: Kamerad Jähnel.

* **[Verein ehem. Artilleristen.]** Der Verein beteiligt sich am Sonntag, den 9. Juli an dem Aufmarsch des Stahlhelm, der Kreisgruppe Breslau Land-Süd auf dem Friesenplatz. Antreten der Kameraden und Abholung der Fahne um 12,30 Uhr beim Vorsitzenden Breslauer Straße 15. Es ist Ehrensache, daß alle dienstfreien Kameraden teilnehmen. Schwarzer Anzug, hoher Hut.

* **[Verein ehem. Kavalleristen Brockau.]** Laut Versammlungsbeschluß vom 1. Juli beteiligt sich der Verein am Sonntag, den 9. Juli am „Deutschen Tag" des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten. Hierzu steht der Verein um 13 Uhr an der guten Laune zum Abmarsch bereit. Dunkler Anzug, Vereinsmütze und Abzeichen. Starke Beteiligung der Kameraden wird erwartet. Bitte weitersagen.

* **[Verein der Zivildienstberechtigten Brockau.]** Am Sonnabend, den 8. Juli, um 20 Uhr findet im Vereinslokal bei Herrn Michalik die fällige Monatsversammlung statt. Da Wichtiges auf der Tagesordnung wird zahlreiches Erscheinen der Kameraden erwartet.

Pa **[Brockauer Schützenverein 1925 E. V.]** Der Brockauer Schützenverein beteiligt sich mit Fahne an dem „Deutschen Tage" am Sonntag, den 9. Juli. Die uniformierten Kameraden versammeln sich um 13 Uhr beim Kameraden Mende. Vollzähliges Erscheinen ist Ehrenpflicht. Nachmittag im Schützenheim gemütliches Beisammensein. . Gäste und Freunde des Vereins stets gern willkommen.

* **[Jungschützen-Korps Brockau.]** Am Sonntag, den 9. Juli vormittag findet das übliche Prämienschießen statt. Die Korpsmeisterschaft 1933 errang Kamerad Raupach. Unseren Korpsmeister ein dreifach kräftiges „Gut Schuß".

Werbt für Eure Zeitung!

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am Freitag, den 7. Juli, vormittags 10½ Uhr entschlief unerwartet meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Gastwirt

Luise Mende

geb. Walter

im Alter von 62 Jahren.

Brockau, Schmolz, den 8. Juli 1933.
Große Koloniestraße 4.

Im tiefsten Schmerz

Robert Mende als Gatte
Frieda Mehlfeld, geb. **Mende**
Max Mehlfeld
Luise Wystemp, geb. **Mende** } als Kinder
Josef Wystemp
Karl Heinz als Enkelsohn.

Die Beerdigung findet am Montag, den 10. Juli, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause Große Koloniestraße 4 aus statt.

Am 7. Juli, vormittags ½10 Uhr erlöste ein sanfter Tod nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Schwager, den

Werkmeister i. R.

Ernst Dodeck

Kriegsveteran von 1866, 1870/71

im 89. Lebensjahre.

Breslau, Brockau, Gleiwitz, Groß Mohnau, den 7. Juli 1933.
Zietenstraße 7.

Im tiefsten Schmerz

Martha Dodeck, geb. Christ
nebst Kindern und Enkelkindern.

Die Evangelische Frauenhilfe

betrauert von Herzen den Heimgang ihres lieben Mitgliedes

Frau Luise Mende.

Wir wollen Sie nicht vergessen.

Brockau, den 7. Juli 1933.

Der Vorstand.

Beerdigung: Montag, den 10. Juli, um 3½ Uhr vom Trauerhause Große Koloniestraße 4 aus.

Evangelischer Arbeiterverein Brockau.

Unser Mitglied
Frau Gastwirt

Luise Mende

ist gestorben.

Ehre ihrem Andenken.

Brockau, den 8. Juli 1933.

Der Vorstand.

Beerdigung: Montag, den 10. Juli, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause Große Koloniestraße 4 aus.

Evangelischer Männerverein „Franz von Sickingen"

Am 7. Juli verschied unser wertes Mitglied

Frau Gastwirt

Luise Mende.

Wir beklagen ihren Heimgang auf das tiefste.

Ihr Andenken wird uns unvergessen bleiben.

Brockau, den 8. Juli 1933.

Der Vorstand.

Beerdigung: Montag, den 10. Juli, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause Große Koloniestraße 4 aus.

Müh' und Arbeit war sein Leben,
Ruhe hat ihm Gott gegeben.

Am 5. Juli verschied nach langem Leiden, dennoch unerwartet, mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Oberladeschaffner i. R.

August Kügler

kurz vor seinem 59. Geburtstage.

Brockau, Breslau, Chemnitz, den 7. Juli 1933.
Hatzfeldstraße 3.

Im tiefsten Schmerz

Emilie Kügler
nebst
Kinder und Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 3½ Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

SS.-Mann m. Familie sucht per 1. August, spätest. 15. August eine

1-Zimmer-Wohnung

evtl. auch Mansardenzimmer. Pünktlicher Zahler. Angebote unt. **1783** an die Zeitung.

Schöne 2—3-Zimmer-Wohnung

mit Balkon od. kl. Gärtchen bevorzugt per 1. 9. oder 1. 10. gesucht. Angebote unter **1533** an die Exped. der Zeitung.

Abitur-Vorbereitung

(Tages- und Abendkurse) ab 11. Juli. Meldungen **Breslau I, Hirschstraße 19a** (5–8)

In 3 Tagen
Nichtraucher.
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot
Halle a. S. A 383.

Zu haben bei:

Paul Maiwald
Brockau, Bahnhofstraße 19

Was eine Lokomotive ohne Dampf,
Was ein Automobil ohne Oel
Ist ein Geschäft ohne Reklame —

Sie gehen nicht vorwärts!

Familien-Anzeigen fertigt an **Dodeck's Buchdruckerei**

Nr. 81 9. 7. 33. Hierzu 2 Beilagen

Kursbericht.

Die vorläufige Fortführung der Weltwirtschaftskonferenz machte auf die Börse keinen Eindruck. Die Kursgestaltung der Aktien war uneinheitlich. Als fest wurden zuerst erwähnt Rheinstahl, Erdoel und Kontigummi, jedoch gingen die Steigerungen im Verlauf der Börse wieder verloren. Vereinigte Stahlwerke wurden lebhaft umgesetzt. Schiffahrtswerte unverändert. Reichsbankanteile hatten einen geringen Markt. Der Kassakurs für E. W. Schlesien stellte sich auf 72%, Farben-Aktien auf 129%. Berliner Großbank-Aktien zeigten keine Veränderung. Die Nachfrage am Rentenmarkt hielt weiter an.